Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

13.9.1939 (No. 215)

urn:nbn:de:gbv:45:1-963882

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße. Fernruf 2081 und 2082. — Postscheckkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 60 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 215 | Mittwoch, den 13. September | Jahrgang 1939

Göring beim Führer und bei seinen Fliegern

Rückwärtige Verbindungen zerstört

Unsere Luftwaffe greift die eingeschlossenen polnischen Truppenteile an

Dank für gewaltige Leistungen

DNB., 13. September

Generalfeldmarschall Göring suchte Dienstag vormittag den Führer in seinem Hauptquartier auf und erstattete ihm in einem zweistündigen Vortrag Bericht über den weiteren Einsatz der Luftwaffe und über die Maßnahmen, die er als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung bisher getroffen hat.

Im Anschluß daran begab sich der Generalfeldmarschall in seinem Flugzeug zu den Frontverbänden der Luftwaffe, die in den letzten Tagen im Raume zwischen Warschau und den Karpathen eingesetzt waren. Er dankte seinen Fliegern auf verschiedenen Einsatzhäfen für die gewaltigen Leistungen, die seine Erwartungen und auch die des deutschen Volkes voll gerechtfertigt hätten, und zeichnete im Namen des Führers eine Reihe von Besatzungen, die besonders schneidige Fahrten vollbracht haben, mit dem Eisernen Kreuz aus.

Auf den Anfahrtswegen wurde der Feldmarschall von der in Städten und Dörfern dichtes Spalier bildenden Bevölkerung mit hellem Jubel begrüßt. Es war der Dank der Grenzbevölkerung für die Einsatzbereitschaft, die Kampfesfreudigkeit und die Erfolge seiner Luftwaffe.

Von Göring beauftragt

Berlin, 12. September.

Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, hat zum Stellvertreter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung, Reichsminister Dr. Frick, den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Himmler, und zum Stabsleiter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Dr. Stuckart, bestellt.

Erneuter Protest Dänemarks

Kopenhagen, 13. September

Im Auftrage der dänischen Regierung hat der dänische Gesandte in London bei der englischen Regierung Vorstellungen erhoben, nicht nur wegen des englischen Bombenabwurfs bei Esbjerg, sondern auch wegen der beiden späteren Fälle, in denen vermutlich englische Flieger über dänischem Hoheitsgebiet gewesen sind. Der dänische Gesandte in London hat gegen ein solches Ueberfliegen Dänemarks Protest eingelegt. Die englische Regierung hat darauf geantwortet, daß die der englischen Luftwaffe erteilten Instruktionen, neutrales Gebiet zu vermeiden, „streng eingeschärft" werden würden.

Anläßlich des Bombenabwurfs bei Esbjerg ist weiter von der dänischen Regierung Anspruch auf Schadenersatz erhoben worden. Dazu hat der englische Gesandte in Kopenhagen mitgeteilt, die englische Regierung sei bereit, solchen Ersatz zu leisten, unter der Voraussetzung, daß in ausreichender Weise festgestellt werden könne, daß die auf Esbjerg abgeworfenen Bomben englischer Herkunft wären. (!)

Dänemark will schießen

Kopenhagen, 13. September

Vom dänischen Kriegsministerium wird auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß bei militärischen Maßnahmen zur Abwehr unerlaubten Ueberfliegens dänischen Territoriums das Publikum durch das Herabfallen von Sprengsplittern aus großer Höhe gefährdet werden könnte.

In Gebieten, wo solche militärischen Abwehrmaßnahmen in Frage kommen können, wird daher durch eine lokale Bekanntmachung der Bevölkerung eine entsprechende Mitteilung gegeben werden, die dann dafür sorgen muß, unter Dach und Fach zu kommen, wenn Flugzeuge gehört oder gesehen werden.

Berlin, 12. September.

Schlachtflieger und Sturzkampfgruppen unserer Luftwaffe wurden auch gestern in der großen Schlacht in Polen im Raum um Kutno gegen den eingeschlossenen Gegner eingesetzt. Sie erleichterten durch ihre Angriffe das Vorgehen des Heeres.

Kampfverbände haben durch Bombenabwürfe die Bahnstrecken Sambor—Lemberg, Stryj—Lemberg, Radzin—Lublin, Warschau—Luckow, Bielsk—Czeremcha mehrfach angegriffen.

Auf den von Warschau nach Osten und Südosten führenden Straßen wurden Marsch- und Kraftwagenkolonnen wirksam zersprengt.

Ueber der Luftverteidigungszone West wurden drei französische Aufklärer abgeschossen, und zwar zwei von der Flak-Artillerie und einer von den Jagdfliegern, wobei ein Fliegerkapitän in Gefangenschaft geriet.

Sambor genommen

Berlin, 12. September.

Die deutschen Truppen der Südfront sind im schnellen Vordringen auf Lemberg. Südostwärts von Przemysl haben Gebirgstruppen die Stadt Sambor genommen und stehen damit am Dnjestr. Schnelle Truppen haben sich nordöstlich von Przemysl in den Besitz von Krakowiec gesetzt.

Im Laufe des gestrigen Tages ist der Widerstand der südlich Radom eingetroffenen polnischen Streitkräfte gebrochen worden.

Die Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial ist auch nicht annähernd zu übersehen.

Polnische Truppenverbände vernichtet

Im Kampf mit den Resten der feindlichen Luftwaffe

PK. 13. September.

Bei einem Angriffsflug, der der Vernichtung polnischer zurückflutender Truppenteile auf ihren Rückzugsstraßen im Raume Lowiez—Warschau galt, geriet ein kleiner deutscher Luftwaffenverband in einen konzentrischen Angriff der Reste der polnischen Luftwaffe. Dank erfolgreichen Abwehrfeuers aller Maschinen konnte die Aufgabe, auf den Rückzugsstraßen die polnischen Truppenverbände zu zerstören, erfolgreich durchgeführt werden. Infolge von Treffern in beide Motoren mußte einer der deutschen Bomber inmitten eines Gebietes niedergehen, in dem sich noch polnische Truppenreste befanden. Dem Flugzeugführer, Oberleutnant Stuewe, gelang es, die Maschine sicher zu Boden zu bringen, obwohl das Gelände sumpfig und auch die Fahrwerksleitung zerschossen war. Der Flugzeugführer und der Beobachter Leutnant Kempe brachten ihre beiden im Luftkampf verwundeten Kameraden in ein polnisches Gehöft, wo sie verbunden wurden. Während die sich ansammelnden Bewohner der Ortschaft durch den Flugzeugführer mit der Waffe in Schach gehalten wurden, konnte der Beobachter, der geläufig polnisch sprach, sich durch eine zweite noch von den Polen besetzte Strecke bis zu den deutschen Truppen durchschlagen. Die Verwundeten und der Flugzeugführer konnten durch einen vorstoßenden kleinen Trupp entsetzt werden. Die Verwundeten, Oberfeldwebel Florian und Unteroffizier Taupadel, befinden sich außer Lebensgefahr.

Sträflinge und Halbwüchsige bewaffnet

Das Verbrechen an der Zivilbevölkerung – Czuma will die Stadt vernichten

Berlin, 13. September.

Wer noch geglaubt hatte, daß die vom polnischen Sender in Wilna verbreitete Aufforderung des polnischen Zivilkommissars Bernacki, „jeder schlage mit dem zu, was er gerade in der Hand hat!", eine Ausnahmeerscheinung sei, ist grausam getäuscht.

Ueber das Ausland hierher gelangende Meldungen liefern den eindeutigen Beweis, daß die Mordpolitik polnischen Untermenschentums gegen tapfer kämpfende deutsche Soldaten von der polnischen Regierung planmäßig organisiert ist. Die Kriegsgeschichte aller Zeiten gestattet bisher auch nicht annähernd einen Vergleich mit den unvorstellbar barbarischen Methoden, die die verantwortlichen polnischen Stellen gegen die ritterlichen deutschen Truppen anwenden.

So hat der polnische Rundfunk in Lemberg selbst mitgeteilt, daß die Lemberger Bevölkerung Gräben ausheben muß, die als Unterstände dienen, und daß sich Zivilisten „massenweise in die Verteidigungsorganisationen eingliedern, an denen auch Frauen teilnehmen".

Der gleiche Lemberger Rundfunk meldete aus Warschau, die gesamte Bevölkerung (!) habe sich an der Abwehr der 12 deutschen Luftangriffe beteiligt, die im Laufe des Montag auf Warschau stattfanden.

In Amsterdam liegt eine Meldung aus Wilna vor, wonach in Nordostpolen bestialische Grausamkeiten gegen die dortigen Deutschen begangen werden. Besonders bezeichnend sei es, daß auch diejenigen Polen, die sich gegen diese Grausamkeiten wenden, oder sie nicht mitmachen wollen, von ihren eigenen Landsleuten angegriffen werden.

Die gleiche Meldung berichtet aus Warschau, daß das Wasserleitungsnetz völlig in Unordnung geraten ist. Die Gebiete außerhalb der Stadt, wie Radzyn und Lutow, werden durch Banden ausgeraubt, unter denen sich Scharen von Halbwüchsigen befinden. Ganze Abteilungen plündern die Bauerngehöfte; sie sind mit Revolvern, Gewehren und anderen Waffen versehen. Auch in Warschau selbst kam es schon zu Plünderungen An den Barrikaden arbeiten Männer, Frauen und Kinder — nur unter Zwang In diesen Wirrwarr fallen die polnischen Geschosse. Montag abend explodierte in Warschau ein großer Gasbehälter, der durch eine polnische Granate getroffen war.

In Amsterdam vorliegende Augenzeugenberichte schildern die entsetzlichen Szenen, die sich täglich in den Straßen Warschaus abspielen. Die Barrikaden türmen sich oft drei Meter hoch. Aus dem Abschaum der Stadt hat General Czuma, der in Warschau ein Schreckensregiment ausübt, Banden mobilisiert, indem er die Insassen des Gefängnisses Mokotow bewaffnete und auf die Bevölkerung losließ.

Mord und Raubüberfälle der Sträflinge sind an der Tagesordnung. Die unsinnige polnische Schießerei hat im Südwesten der Stadt, aber auch im Zentrum Warschaus schweren Schaden angerichtet, da die Geschützsalven vielfach zu kurz lagen. In den nicht vom Feuer der polnischen Artillerie bedrohten Stadtteilen, die in völliger Dunkelheit liegen, häufen sich Zehntausende von Flüchtlingen in völliger Verzweiflung. Die Zivilbevölkerung möchte, daß die Stadt geschont wird. General Czuma aber hat selbst im Rundfunk erklärt, er wolle aus Warschau einen Trümmerhaufen machen, in dem kein Lebewesen mehr übrigbleiben soll.

Wie stark war unser Gegner?

Wenige Tage nach Beginn des deutschen Einmarsches in Polen meldete der Heeresbericht, daß die Verbände der im Osten operierenden Teile der deutschen Luftwaffe uneingeschränkt die Luftherrschaft über den polnischen Raum in Besitz genommen hatten. Diese Tatsache war mitentscheidend für den staunenswerten Vormarsch der deutschen Ostarmee.

Es wäre aber ein großer Irrtum und würde der Bedeutung des deutschen Erfolges nicht gerecht werden, wenn man annehmen wollte, die Polen hätten nur eine kleine oder grundsätzlich minderwertige Luftflotte besessen. im Gegenteil, Polen war in der Luft sogar recht gut gerüstet. Die Angaben über zahlenmäßige Stärken seiner Luftflotte gehen gewöhnlich immer stark auseinander und sind deshalb mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Die italienische Fachzeitschrift „Le Vie dell' Aria" bezifferte Anfang September die Stärke der polnischen Luftflotte auf rund 1250 einsatzbereite Maschinen. Nach anderen Angaben besaß Polen Anfang 1939 1600 Flugzeuge der ersten Linie. Die polnische Luftwaffe war in drei Brigaden zu je zwei Regimentern gegliedert. Die Bodenorganisation verfügte über 400 Flugzeuge.

Tatsache ist, daß auf der vorjährigen internationalen Luftfahrt-Ausstellung in Paris die Stände der Polen selbst die Fachwelt überraschten, insofern, als eine Anzahl von neuen Konstruktionen gezeigt wurde, die für ein Land wie Polen immerhin beachtlich sind. Inwieweit diese Typen jetzt überhaupt zum Einsatz gelangt sind, ist nicht zu übersehen, da kaum größere Serien davon die Fabriken verlassen haben dürften.

Seit dem Jahre 1923 etwa ist in Polen eine eigene Flugzeugindustrie zu verzeichnen, deren Hauptstütze die PZL.-Werke (Panstwowe Zaklady Lotnicze) in Warschau sind. Die Fabrik liegt am Warschauer Flugplatz Okezie und ist für die polnische Produktion völlig verloren. Weitere Flugzeugbau-Werkstätten befinden sich in Lublin, aber auch hier dürfte die Arbeit kaum noch fortgeführt werden, so daß für Polens Luftflotte ein Neubau und Nachschub von Kampfflugzeugen bereits nicht mehr möglich ist. Wie aus Berichten deutscher Flieger über Luftkämpfe mit den Polen hervorgeht, führte der Gegner besonders den Jagdeinsitzer PZL. — P. 24 ins Treffen, das ist ein Eindecker mit über dem Rumpf liegenden Flügeln, der mit seinem nicht einziehbaren Fahrgestell keinesfalls als moderne Bauart angesehen werden kann, und auch hinsichtlich der Geschwindigkeit unseren schnellen Jägern um vieles nachsteht.

Neuere polnische Militärflugzeuge sind der dreisitzige Fernaufklärer und leichte Bomber PZL.-„Sum" („Wels"), das zweimotorige und zweisitzige Jagdflugzeug PZL.-„Wilk" („Wolf"), das Aufklärungsflugzeug PZL.-„Mewa" („Möwe"), das offensichtlich einer ähnlichen englischen Konstruktion nachempfunden ist, und schließlich der zweimotorige Bomber PZL.-„Los" („Schwung"), ein Ganzmetall-Langstreckenbomber für vier Mann Besatzung, der zwanzig 50-Kg.-Bomben aufnehmen kann. Alle diese Maschinen sind wohl nach neueren Prinzipien konstruiert, stehen aber leistungsmäßig gegen unsere Maschinen stark zurück.

Marschall Rydz-Smigly hatte stets veranlaßt, daß auf die Verstärkung und Modernisierung der Luftwaffe Polens größter Wert gelegt wurde, so daß Polens Luftwaffe keineswegs ein unbeachtlicher Gegner war. Trotzdem gelang es ihm auch nicht, in der bescheidensten Form, der in jeder Weise überlegenen deutschen Luftwaffe wirkungsvoll entgegenzutreten. In Polen hat unsere junge Luftwaffe einen demonstrativen Beweis ihrer Unüberwindlichkeit geliefert.

Landesbibliothek Oldenburg

Blick ins Ausland

In England wird amtlich bekanntgegeben, daß „eine Anzahl von Regierungsbehörden London verlassen werde". Die Zahl der Beamten, die ihren Amtssitz in sicheren Gegenden aufschlagen wollen, wird mit 8000 beziffert. Es wird zwar amtlich versichert, daß jedes Ministerium „auch weiter in London vertreten sein wird".

Das britische Ernährungsministerium hat in der vergangenen Nacht alle Zuckervorräte in England, einschließlich der noch auf Schiffen befindlichen, beschlagnahmt. Ebenso ist alles Kühl- und Gefrierfleisch requiriert worden.

Aus Czernowitz sind Nachrichten eingetroffen, wonach die antipolnische Bewegung in der ukrainischen Bevölkerung Ostgaliziens immer größeren Umfang annehme.

Die Spanische Botschaft in Paris veröffentlicht eine Aufforderung an alle Spanier in Frankreich, insbesondere an diejenigen, die sich in den Konzentrationslagern befinden, nach Spanien zurückzukehren.

Die Umbildung der französischen Regierung steht nach wie vor im Vordergrund der französischen Oeffentlichkeit. Der „Matin" hält es nicht für ausgeschlossen, daß Daladier dem bisherigen Botschafter in Spanien, Marschall Petain, das Landesverteidigungsministerium anbieten werde. Der jüdische Unterrichtsminister Zay werde möglicherweise durch den bisherigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Chautemps ersetzt werden. Aus anderer Quelle verlautet, Daladier werde persönlich das Außenministerium übernehmen, während Außenminister Bonnet Marschall Petain in Spanien ersetzen solle.

Die Rede, die der russische Außenkommissar Molotow anläßlich der Ratifizierung des deutsch-russischen Abkommens gehalten hat, wird jetzt als Flugschrift in Massenauflage verbreitet. Der Auftrag wurde zur beschleunigten Erledigung den größten Druckereien der Sowjetunion übergeben.

Zu den Ländern, in denen die englische Gewaltpolitik gegenüber dem Handel der neutralen Staaten mit größter Besorgnis betrachtet wird, gehört auch Uruguay. Die Presse der Hauptstadt Montevideo weist den Standpunkt Englands, daß sogar Lebensmittel als Kriegskonterbande zu betrachten seien, entschieden zurück und betont dabei, daß er im schärfsten Gegensatz zu allen amerikanischen Auffassungen stehe.

In Dänemark hat die Einschränkung in der Brennstoffzuteilung bereits zur Unterbrechung vieler öffentlicher Bauten geführt, so zum Beispiel der Wege- und Brückenbauten.

Dringende Bitte des Roten Kreuzes

Berlin, 13. September.

Das Deutsche Rote Kreuz hat an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf das folgende Telegramm gerichtet:

Entgegen der strengen Beachtung aller völkerrechtlichen Bestimmungen und Gesetze der Menschlichkeit der deutschen Kampfhandlungen verübten Polen im Rückzug vor deutscher Besatzung auf Volksdeutsche grausamste Unmenschlichkeiten. Deutsches Rotes Kreuz hat dringenden Wunsch, daß das Internationale Komitee Vertreter entsenden möchte zu eigener Bezeugung bei völliger Freiheit der Feststellung. Zustimmendenfalls Benachrichtigung und unverzögerte Abreise von größter Dringlichkeit.

Das deutsche Volk voller Vertrauen

Brüssel, 13. September

Die „Libre Belgique" gibt die Eindrücke neutraler Persönlichkeiten wieder, die nach einem kurzen Aufenthalt in Westdeutschland die Feststellung gemacht haben, daß die Bevölkerung vertrauensvoll einem für Deutschland glücklichen Ausgang des Krieges entgegensehe. Man sei einstimmig der Ueberzeugung, daß das gute Recht auf deutscher Seite und das Unrecht auf seiten Polens und seiner Alliierten, insbesondere Englands, sei.

Man sei ferner davon überzeugt, daß, wenn die deutschen Truppen die polnisch-russische Grenze erreicht hätten, was nur eine Frage von Tagen sei, Deutschland den Krieg nicht verlieren könne, denn wirtschaftlich könne es nicht besiegt werden, und militärisch sei es nach der gleichen Ansicht schon jetzt unbesiegbar. Die in ausländischen Kreisen behaupteten Möglichkeiten von Wirren und Aufständen im Reiche selbst werden deutscherseits als unmöglich zurückgewiesen.

Polens Gold in Rumänien?

Bukarest, 13. September

Der rumänische Botschafter in Warschau, Grigorcea, ist, aus Lublin kommend, in Czernowitz eingetroffen. Er hat Polen verlassen und beabsichtigt, nicht mehr zurückzukehren.

Der polnische Finanzimnister hat im geschlossenen Auto die polnisch-rumänische Grenze überschritten und hält sich gegenwärtig in Czernowitz auf. Seine Ankunft sollte geheim bleiben. Eine amtliche Bestätigung steht bisher noch aus.

Wie verlautet, hat er unter anderem den Auftrag, bei der rumänischen Regierung darauf hinzuwirken, daß der Goldschatz der Bank von Polen, der sich bereits in der Grenzstadt Sniatyn befinden soll, nach Rumänien übergeführt und sichergestellt werde.

Getreide für Belgien zurückgehalten

Brüssel, 13. September.

Die belgische Zeitung „Voix du Peuple" weist darauf hin, daß sämtliche Schiffe, die mit Getreide für Belgien beladen seien, in England ohne jedes Bedenken zurückgehalten würden. London wolle die Zufuhr von Getreide nach Belgien nur unter gewissen Bedingungen gestatten.

Protest gegen englische Seeräubermethoden

Besprechungen der Oslo-Staaten in Brüssel beendet

Brüssel, 13. September.

Der ständige Ausschuß der Oslo-Gruppe beendete gestern abend seine Brüsseler Besprechungen. In einer Verlautbarung wird mitgeteilt, daß der Meinungsaustausch sich auf die Maßnahmen erstreckt habe, die infolge des Krieges auf dem Gebiet des Handelsverkehrs vorauszusehen seien. Es habe sich eine vollständige übereinstimmende Stellungnahme der vertretenen Länder ergeben.

In meist gut unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß England die belgische Regierung und vermutlich auch die Regierungen der übrigen Oslo-Staaten aufgefordert hat, das genaue Ausmaß der für ihre Existenz benötigten Waren und Lebensmittel anzugeben. Die Oslo-Staaten würden diese britische Anfrage, die einen verzweifelten Druck Englands auf die neutralen Staaten darstelle, ihren Transitverkehr mit Deutschland einzustellen, mit einem Protest und mit der Erklärung, daß ein solches Verfahren unzulässig sei und der Neutralitätspolitik widerspreche, beantworten.

Zahlreiche für Belgien bestimmte Handelsgüter werden bekanntlich schon jetzt in englischen Häfen zurückgehalten. Die Briten wollen anscheinend durch diese Seeräubermethoden die Empfänger der auf diesen Schiffen geförderten Waren dazu zwingen, genaue Angaben über die Bestimmungen dieser Waren zu machen. Schließlich wird in unterrichteten Kreisen angenommen, daß die Konferenz der Oslo-Staaten sich auch mit der Frage der von England schon eifrigst geübten Ueberfliegung des neutralen Luftraumes nicht kriegführender Staaten befaßt hat.

Empörung in Nordschleswig

Kopenhagen, 13. September.

Die politischen Blätter in Nordschleswig, „Jydske Tidende" und der „Apenrader Hejmdal", geben bekannt, daß in der Nacht zum Sonnabend von englischen Fliegern über dänischem Gebiet Flugblätter abgeworfen worden sind, und daß also eine neue Neutralitätsverletzung Englands vorliegt.

„Jydske Tidende" vermerkt dazu ironisch, das dänische Außenministerium habe die englische Regierung darauf aufmerksam gemacht, wo Dänemark liege. Auch der „Hejmdal" meint, die Neutralitätsverletzung sei durch die geographisch schlecht orientierten Flieger erfolgt. Das Blatt fordert die Anlage von großen, leicht erkennbaren Nationalabzeichen, die nachts mit Scheinwerfern beleuchtet werden sollten. Wenn dann trotzdem noch Verletzungen der Neutralität vorkämen, dann bleibe nichts anderes übrig, als daß Dänemark seine militärischen Machtmittel gebrauche, über die es verfüge, um seine Neutralität zu schützen.

Wie weiter gemeldet wird, hat auch das dänische Militärlager von Hameleff bei Hadersleben die Flieger gehört, hat sich aber damit begnügt, der Regierung lediglich Meldung davon zu machen.

Die dänische Regierung hat beschlossen, Protest gegen diese neuerliche Neutralitätsverletzung bei der englischen Regierung zu erheben. Das wiederholte Ueberfliegen Nordschleswigs durch englische Flieger hat in dem ganzen Landesteil Aufregung und Empörung hervorgerufen, wie es in Zuschriften an die dänische Presse zum Ausdruck kommt. So erklärte ein Däne: Diesmal waren es Flugblätter, das nächste Mal werden es vielleicht Bomben sein.

Verzweifelter Kampf um das Pfund

Den Haag, 13. September.

Das britische Schatzamt hat einschneidende Devisenbestimmungen veröffentlicht. Nach den neuen scharfen Verordnungen ist es verboten, Gold, Devisen, Wechsel wie überhaupt alle Arten von Bankpapieren aus England herauszubringen. Darüber hinaus ist der Kauf und Verkauf von Devisen grundsätzlich verboten; Ausnahmen gibt es nur für behördlich genehmigte Bankfirmen. Jeder, der Goldmünzen oder Goldbarren zu kaufen wünscht, muß sich an das Schatzamt wenden. Devisen müssen ebenfalls angeboten werden.

Das englische Volk und seine Wirtschaft haben in den letzten Tagen bereits mehrfach die Quittung für die verhängnisvolle Politik der Kriegstreiber erhalten. Nachdem zunächst gewaltige Steuererhöhungen vorgenommen wurden, sah sich das Schatzamt in der vergangenen Woche gezwungen, Gold im Werte von 280 Millionen Pfund von der Bank von England auf den Währungsausgleichsfonds zu übertragen, um dem rapiden Absinken des Pfundes entgegenzuwirken. Wenn das Land des „freiesten Kapitalismus" sich jetzt gezwungen gesehen hat, zu der bisher verpönten Devisenzwangswirtschaft überzugehen, so kennzeichnet dieser Schritt zur Genüge, in welche finanzielle Verlegenheit die Regierung gekommen ist.

Die Leidtragenden der Verordnung sind in erster Linie die Gläubiger im Ausland, die an Großbritannien Forderungen zu stellen haben. In den neutralen Staaten macht man sich sehr ernste Sorge, da man befürchtet, daß England durch diesen neuesten Schachzug die Gläubiger um ihr Geld bringen will.

Bessere Cigaretten wählen!
Rauchen soll ein Genuß sein!
ATIKAH

Weißer Strich am Seitensteuer

Der erste Abschuß einer Jagdstaffel – Brennend stürzte der Feind ab

13. September.

Grell lag die Sonne über dem weiten Rollfeld, es zog ein klarer Spätsommertag herauf. An den Rändern des Feldes standen die schnittigen Jagdmaschinen absprungbereit. Die Bereitschaft lag in den Liegestühlen, wartete auf ihren Einsatz. Da läutete der Fernsprecher! Nun, Fernsprecher rasseln öfter am Tage, aber kroch der Mann am Hörer nicht förmlich hinein in die Muschel, leuchteten seine Augen nicht freudestrahlend? Er warf die Arme hoch, sprang auf seine Kameraden zu und rief: „Kinder, der erste Abschuß." Die Flieger sprangen aus ihrer Ruhe auf, drängten sich um den Telephonisten. Jeder wollte möglichst genau die knappe Schilderung der Erstbeobachtung des Luftkampfes hören.

In der Luft kam Motorengeräusch näher. Zwei Jagdmaschinen drehten eine Runde, setzten dann federnd auf, rollten an ihre Liegeplätze. Die Kabinenhaube der Jagdmaschine klappte zur Seite und heraus sprang mit lachendem Gesicht ein junger Fliegerleutnant. Flugzeugführer und Bodenpersonal stürzten auf den Flieger zu und beglückwünschten ihn herzlich zum ersten Abschuß der Staffel. Inmitten seiner Kameraden geht der glückstrahlende Kämpfer zur Unterkunft. Leicht wird ihm dieser Weg nicht gemacht. Tausend Fragen muß er beantworten. Etwas später saßen wir auf dem Trittbrett eines Wagens und Leutnant G. erzählte.

„Ich erhielt heute abend den Auftrag, in 5000—6000 Meter Höhe mit meinem Rottenflieger Sperre zu fliegen. Wir waren schon einige Male hin und her gependelt, da sehe ich in etwa 3500 Meter Höhe einen Hochdecker fremder Bauart fliegen. Ich gebe meinem Kameraden das Angriffszeichen, drehe selbst ab, um dem Feind den Weg zur Grenze zu verlegen. Dabei feuerte unsere Flak einige gut liegende Richtungsschüsse. Beim Näherkommen erkenne ich an der Maschine französische Abzeichen. Nun greife ich an und jage dem Flugzeug von der linken Seite aus etwa 150 Meter die erste Garbe hinein. Aus dem Fernaufklärer schlug Feuer. Ich hatte den Benzintank getroffen. Noch einmal ging ich den Gegner an, dessen Beobachter sich mit einem Zwilling-MG. wehrte, ohne Treffer bei mir zu landen. Bei dem zweiten Angriff kam ich von rechts unten und schoß die Kiste zu Bruch, die dann trudelnd und brennend abstürzte. Der Flugzeugführer fiel aus der Maschine, während der Beobachter mit dem Fallschirm absprang. Ich umkreiste den zur Erde schwebenden Franzosen einige Male und sah ihn schwer verwundet in den Gurten hängen.

Einfach, ohne Pathos, ohne Ausschmückung gab der Jagdflieger seinen Bericht. Wir erhoben uns und gingen zu der siegreichen Messerschmitt. Die Warte waren schon dabei, die Maschine starttklar zu machen, Schnaps aufzutanken, neue Munition einzuziehen. Am Seitensteuer der „ME" hatten sie beiderseits einen weißen Strich angebracht. Einer alten Sitte der Kampfflieger entsprechend wird jeder anerkannte Abschuß einer Maschine in dieser Weise registriert.

Wir haben am Morgen Leutnant G. mit seiner Maschine beim Scharfschießen beobachtet und sind sicher, daß dieser erste Sprung nicht allein bleiben wird, wenn es Frankreich oder England gelüsten sollte, Deutschland anzugreifen.

Der Kampfgeist und der Siegeswille unserer Luftwaffe sind die Garanten für die Sicherheit des Luftraumes über unserem Großdeutschland.

Vorbildliche Zusammenarbeit

Preßburg, 12. September.

Die slowakischen Truppen haben, wie aus dem slowakischen Heeresbericht hervorgeht, im Ostabschnitt der Front starke feindliche Widerstände gebrochen und den Feind in einem Frontalangriff gezwungen, zwanzig Kilometer weit zurückzuweichen. Dadurch haben sich die slowakischen Truppen in ihrem Frontabschnitt eine wichtige Operationsstellung gesichert. Auch auf der Linie Krosno—Sanok befindet sich der Feind in ständigem Rückzug. Der Flugplatz in Krosno steht in Flammen. Die slowakische Luftwaffe entwickelt weiter eine rege Tätigkeit und hat jeden Aktionsversuch der polnischen Flieger unterbunden.

Mit besonderer Genugtuung stellt der slowakische Heeresbericht abschließend die vorbildliche Zusammenarbeit mit den Einheiten der deutschen Wehrmacht fest.

Rumänien will keine polnischen Flüchtlinge

Stacheldrahtverhaue und Schützengräben sichern die Grenze

Bukarest, 13. September.

Die Zahl der ukrainischen und polnischen Flüchtlinge vermehrt sich von Stunde zu Stunde. Genaue Zahlenangaben liegen nicht vor, und es fällt den rumänischen Stellen sehr schwer, Zählungen durchzuführen, da die Flüchtlinge bestrebt sind, sich der Internierung zu entziehen. Aus diesem Grunde verstärkt die rumänische Regierung seit Tagen ihre Truppen längs der Grenze nach Polen, besonders an der Dnjeste-Grenze und errichtet Stacheldrahtverhaue und Schützengräben, um den Uebertritt an der grünen Grenze zu erschweren.

Vor allem fürchtet man den Marsch geschlossener polnischer Truppeneinheiten mit Waffen über die Grenze. Kleinere Abteilungen sollen entwaffnet und in das Innere Rumäniens abgeschoben werden. Falls ganze Regimenter auf der Flucht nach Rumänien entweichen sollten, sind sie weisungsgemäß mit Waffengewalt zurückzuschlagen. Die rumänischen Truppen werden zu diesem Zweck in der Bukowina, wo bisher eine Division stand, auf Armeekorpsstärke gebracht, um den sicheren Grenzschutz zu gewährleisten. Besonders unangenehm berührt die Nachricht von den Uebertritten polnischer Juden. Allein in Tschernowitz halten sich nach privaten Zählungen schätzungsweise tausend polnische Juden auf, die auf Schleichwegen gekommen waren.

AN ALLE BEWOHNER DER STADT LODZ.

Das Bürgerkomitet fordert die Bevölkerung auf, in der Zeit des Einmarsches des Deutschen Heeres in die Stadt Lodz absolute Ruhe und Ordnung zu bewahren, alle unbedachten Handlungen zu vermeiden, und sich nicht durch unbesonnene oder verbrecherische Elemente provozieren zu lassen.

DAS BÜRGERKOMITET DER STADT LODZ.

DO WSZYSTKICH MIESZKANCOW m. ŁODZI

KOMITET OBYWATELSKI WZYWA LUDNOSC, aby w czasie wkroczenia WOJSK NIEMIECKICH DO ŁODZI zachowała BEZWZGLEDNY SPOKOJ i karność społeczną, unikała wszelkich nierozważnych zajść i strzegła się prowokacji ze strony elementów niepoczytalnych lub zbrodniczych.

Komitet Obywatelski m. Łodzi

Nach dem Einmarsch in Lodz

Der Aufruf an die Bevölkerung in deutscher und polnischer Sprache. (Presse-Hoffmann.)

Jugoslawiens Außenhandel normal

Belgrad, 13. September.

Die Wirtschaftskorrespondenz „Jugoslawischer Kurier" erfährt von unterrichteter Seite, daß sich der jugoslawische Außenhandel wieder vollständig normalisiere. Der Handel mit Italien sei durch die kriegerischen Ereignisse überhaupt kaum betroffen gewesen. Der Warenaustausch mit Deutschland hätte vorübergehend unter großen Verkehrsschwierigkeiten gelitten, die aber schrittweise behoben würden.

Landesbibliothek Oldenburg

Ueber ein Viertel des Polen-Deutschtums vernichtet?

Durch Englands Schuld – Britischer „Erfolg" von Bromberg kein Einzelfall

Danzig, 13. September.

Aus dem Kreise Briesen, einem westpreußischen Landkreis bei Thorn, trafen Nachrichten über die der unmenschlichen Kriegsführung der Engländer in Polen zum Opfer gefallenen Märtyrer des Deutschtums in Polen ein. Sie beweisen, daß die Schreckenstage von Bromberg durchaus kein Einzelfall sind. Man muß damit rechnen, daß ein Viertel des Deutschtums in Polen, wenn nicht gar mehr, durch die entsetzlichen Greuel der von England aufgeputschten Polen vernichtet worden ist.

Noch kann man sich in keinem Fall ein abschließendes Bild machen. Es ist noch nicht möglich gewesen, die Zahl aller Ermordeten, Verstümmelten und Verschleppten festzustellen. Wo aber bereits amtliche Feststellungen getroffen worden sind, da zeigte es sich, daß das Deutschtum in einem Umfang verschleppt und abgeschlachtet worden ist, daß alle Schätzungen weit übertroffen werden.

Aus dem Kreise Briesen sind folgende Nachrichten verbürgt: Die Stadt Briesen zählt 9500 Einwohner. Sie war früher zu zwei Dritteln deutsch. Durch die systematische Entdeutschung der Gebiete durch die Polen ist das Deutschtum in der Stadt auf etwa 1500 zurückgegangen. Im Kreise Briesen gibt es nach Schätzungen des Landbundes etwa 3000—4000 Deutsche.

Der Berichterstatter fragt den nach tagelangem Ausharren in einem Versteck geretteten Geistlichen nach der Beerdigung von vier Deutschen in Reinsberg. Es handelte sich um zwei Männer und zwei Frauen. Die Wehrmacht hatte zu der Beerdigung eine Ehrenwache gestellt. Den Ermordeten waren die Augen ausgestochen worden, dann wurden sie durch einen Bajonettstich in den geöffneten Mund getötet. Die evangelischen Gemeinden Briesens und Reinsbergs zählen nach Angabe des evangelischen Geistlichen etwa 1600 Seelen, die zur deutschen Volksgruppe gehören. Davon sind 400 verschleppt worden. Bis jetzt muß man mit hundert Toten rechnen, doch besteht nach den gemachten Erfahrungen kaum Hoffnung, daß die übrigen Verschleppten lebend zurückkehren. Diese hundert stammen jedoch nur aus den Gemeinden Briesen und Reinsberg. Da der Kreis Briesen recht groß ist und aus allen Dörfern ähnliche grauenhafte Meldungen kommen, muß man annehmen, daß die Gesamtzahl der Verschleppten und Ermordeten das Mehrfache dieser außerordentlich vorsichtigen und in jedem einzelnen Falle beglaubigten Angaben von Stadt Briesen und Reinsberg ausmachen.

Die Toten hat man entweder an einigen Stätten in Massen hingemordet aufgefunden oder einzeln notdürftig verscharrt. Täglich werden neue Tote in den Wäldern, den Teichen und Seen oder auf den Feldern aufgefunden. Sie alle zeigen Sprren bestialischer Mißhandlungen auf. Fast allen sind die Augen ausgestochen, die Gelenke abgebrochen oder die Gliedmaßen abgehackt worden. In den Ortschaften unmittelbar um die Stadt Briesen — es handelt sich nur um einen geringen Bruchteil des gesamten Kreises — hat der Berichterstatter folgende in jedem Punkt aufs genaueste nachgeprüfte Feststellungen gemacht.

In dem Dorf Arnoldsdorf (polnisch Jarantowice) sind sämtliche deutschen Männer verschleppt worden, und zwar fünf Mitglieder der Familie Zills, der achtzigjährige Vater mit seinen beiden Söhnen, sein 72jähriger Bruder ebenfalls mit seinem Sohn, ferner die deutschen Bauern Pliet, Ragoll mit Sohn, Albert und Paul Gerke und Korthals. Dem Bauern Gustaf Baumann aus Klein-Arnoldsdorf gelang es, zu flüchten. Er hat den Zug der Verschleppung in dem polnischen Städtchen Dobrzyn, jenseits der Drewenz bei Gollub, gesehen.

In Barent wurden achtzehn gräßlich verstümmelte Leichen verschleppter Volksdeutscher im See aufgefunden. Es ist noch nicht festgestellt, woher die Aufgefundenen stammen. Die Unglücklichen waren aneinander gefesselt fortgeschleppt worden. Vor der Ermordung sind ihnen die Augen ausgestochen und die Gliedmaßen abgehackt worden.

In Mitweida fand man zehn Ermordete auf, und zwar die beiden Ortsansässigen Kirschke und Schreiber und acht hier totgeschlagene Flüchtlinge unbekannter Herkunft.

In Lapatken wurden neun Volksdeutsche ermordet aufgefunden, die zum Teil aus Lindau und Adlersdorf stammten. Sie wurden in Zeppelinchen beerdigt.

In Gollub, einem Städtchen im Kreise Briesen, mit einer 700jährigen, wohlerhaltenen Burgruine des deutschen Ritterordens, lebten acht volksdeutsche Familien. Von diesen wurden sechs Männer und ein fünfzehnjähriger Knabe erschossen.

Der größte Teil der Greuel ist nach übereinstimmenden Aussagen verschiedener unabhängig voneinander befragter Zeugen von regulärem polnischen Militär verübt worden. Das beweisen auch die zahllosen bestialisch Erstochenen, die einwandfrei Bajonettstiche aufwiesen. Teile der polnischen Armee sind mit französischen, vierkantigen Bajonetten, sogenannten Stiletten, ausgerüstet.

In Misliwitsch wurde der Bauer Moldenhauer im Bett erschlagen aufgefunden. Sein Sohn wurde nach Aussagen eines einwandfreien Zeugen von einem polnischen Sergeanten beim Wasserfahren auf dem Feld getroffen. Der polnische Sergeant zwang den jungen Moldenhauer, den Wasserwagen mit Wasser zu füllen, wobei Moldenhauer den Weg vom See zum Wagen unter ständigen Bajonettstichen des polnischen Unteroffiziers machen mußte. Als der Wagen voll war, stieß der polnische Unteroffizier dem aus zahllosen Wunden blutenden Mann das Bajonett von hinten durch den Leib. Der Mann brach mit dem Ruf: „Barmherziger Gott" zusammen, worauf der polnische Soldat dem Sterbenden mit dem benagelten Stiefelabsatz den Kopf einschlug und dann den noch zuckenden Körper in den See warf. Spuren ähnlicher Behandlung hat man bei zahlreichen anderen Opfern gleichfalls gefunden. Teilweise müssen die gejagten Volksgenossen von den von englischen Garantien trunkenen polnischen Soldaten buchstäblich zu Tode gequält worden sein. Die meisten Morde sind am 2. und 3. September verübt worden.

27 Volksdeutsche beigesetzt

Beuthen, 13. September.

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge war am Dienstagnachmittag in Beuthen Zeuge der feierlichen Beisetzung von 27 Volksdeutschen, die als weitere Opfer des polnischen Terrors kurz von der Befreiung der deutsch-oberschlesischen Heimat ihr Leben für Deutschland hingaben. Man hatte die Leichen dieser Opfer durch Zufall in einer Grube an der Friedhofsmauer in Michalkowitz gefunden. Die zum Parkfriedhof führenden Straßen waren von Menschenmassen angefüllt, als sich der lange Trauerzug nach dem Friedhof in Bewegung setzte. In dem Zuge sah man Abordnungen der Wehrmacht, der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und vor allem der Partei und ihrer Gliederungen, die besonders stark vertreten waren.

Das offene Massengrab umsäumten Fackelträger der SA. Nach einem Choral trug ein SA.-Mann die „Worte eines toten Leutnants" vor. Der Sprecher forderte die Trauergemeinde auf, nicht um die Toten zu weinen, sondern stolz auf sie zu sein. Dann würdigte ein Vertreter der Wehrmacht die Einsatzbereitschaft dieser Volksdeutschen für ihr Volkstum und ihre ostoberschlesische Heimat. Drei Ehrensalven krachten über der Gruft, und die Fahnen senkten sich zu den Klängen des alten, immer wieder ergreifenden Kameradenliedes.

Wasser verschlangen die Hälfte des Regiments

Polnische Soldaten völlig vernichtet – Wer hat den Frieden zerschlagen?

PK., 12. September.

Niemand kann die Leistungen des deutschen Soldaten ausstreichen, weder die, die schon stolze Geschichte sind, noch die, die wir in diesen Tagen erleben. Wenn trotzdem ausländische Zeitungen unseren Einsatz erniedrigen wollen, so wissen sie, daß bei ihnen der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Wenn der Rückzug der polnischen Kräfte in den fast überfüllten Redaktionsstuben dieser Neunmalklugen zu einer klugen Taktik der polnischen Truppenführung erklärt wird, so ist damit dieser Propagandadreh, fernab vom blutigen Atem des Krieges erfunden, doppelt niederträchtig.

Aus der Masse der Gefangenen, die westlich und schon weiterhin ostwärts des Braher Abschnittes gefangen genommen wurden, ergaben sich Aussagen, die die größte Niederlage widerspiegeln. Vor uns stehen Offiziere und Mannschaften der polnischen Kavalleriebrigade Pomorsky. Wir haben oft ihren zähen Widerstand gespürt. Doch gegen den ungestümen atemberaubenden Angriff unserer Soldaten, gegen die Sprache unserer Panzergeschütze und MGs klappten sie zusammen. So erzählen Soldaten vom Chevalier-Regiment II (Stargard); schon am ersten Tage wurden sie zur Aufnahme des fluchtartig zurückgehenden Jägerbataillons II gegen Dirschau angesetzt. Planmäßig geführt, folgten sie in heißen Kämpfen den fliehenden Jägern. Da stürzt an der Weichsel ein deutscher Bomber über sie her, und der Uebergang über den Fluß ist vereitelt. Auch der Versuch, schwimmend das rettende Ufer zu erreichen, mißlang. Die Wasser verschlangen die Hälfte des Regiments. Einzeln, in kleinen Gruppen, tasteten die Geretteten durch Wälder und Felder, um sich nach Bromberg durchzuschlagen. Doch schon stießen sie auch hier auf deutsche Gewehre. In den deutschen Gefangenen-Sammelstellen kam erst wieder ein Wort über ihre Lippen und Schlaf in ihre ausgepumpten Körper.

Das Ulanen-Regiment 16 (Bromberg) und das Ulanen-Regiment 18 (Graudenz) standen in der Stunde der Zerschlagung in den Wäldern von Tuchel. Unsere Flieger und Panzer stießen so schwer in ihre Reihen, daß sie schon nach kurzer Zeit die Verbindung untereinander verloren. Kein Mensch vermochte mehr Ordnung in die aufgelösten Schwadronen zu bringen. Da auch ihnen der Weg nach Bromberg versperrt war, versuchten sie, bei Kulm über die Weichsel zu entkommen. Aber auch hier faßte sie unser Feuer, und über viele andere gingen die Fluten des breiten Stromes.

Die Schützen des Regiments Nr. 8 (Kulm) sollten der Schutz für die zurückgehenden Truppen aus Konitz sein, doch im deutschen Flankenfeuer zerbrach alles. Aus dem anfangs eingeleiteten planmäßign Rückzug wurde eine kopflose Flucht, die, als sich der Abend des dritten Tages niedersenkte, das ganze Regiment aufgerieben hatte. Waren ihnen doch schon am Morgen nur noch 70 bis 80 Pferde geblieben. Alle die kleinen Tanks und die Panzerspähwagen, die zu ihnen gestoßen waren, blieben auf der Strecke.

Die reitende Artillerieabteilung 11 (Bromberg) war gegen einen deutschen Angriff von Dirschau her eingesetzt worden. Der dritte Tag schon sah sie in eiligem Rückzug auf Stargard und Bromberg. Vierzig Kilometer nördlich von Bromberg jedoch erwischte sie unser Artilleriefeuer. Vier Batterien zu je drei Geschützen lagen zerschmettert herum. Die Abteilung wurde völlig aufgerieben.

Schließlich berichtete noch einer von den wenigen, die von der Kavalleriebrigadenachrichtenschwadron übrig geblieben waren, über das schicksalhafte Ende; sie hatten schon am zweiten Tage jede Verbindung mit der Brigade verloren. Nirgends blieb ihnen eine Rettung. Ehe ein paar Stunden vergangen waren, war die Schwadron versprengt und aufgelöst.

So sieht das, was eine gemeine Lügenpropaganda als polnische Feldzugtaktik erklären will, bei denen aus, die den Untergang der pommerellenschen Kavalleriebrirgade in drei Tagen und Nächten erlebten. Es sind polnische Soldaten, die, belogen und betrogen, die Größe der deutschen Kampftat verkannten und, hoffnungsvoll auf die englische Waffenhilfe bauend, das bittere Los der völligen Vernichtung erfuhren. In den Menschen dämmert die Erkenntnis, wer in Wahrheit den Frieden zerschlug.

Das gleiche Essen für Gefangene

Rom, 13. September.

Eine anschauliche Schilderung des Lebens der polnischen Kriegsgefangenen in einem Lager bei Nasielsk vermittelt ein Sonderbericht des Berliner Vertreters des „Lavoro Fascista", der insbesondere die humane Behandlung der gefangenen Polen unterstreicht, die in den ersten Tagen nicht glauben wollten, daß ihnen nicht gemäß den Versicherungen ihrer Offiziere der sichere Tod bevorstehe. Inzwischen hätten die Polen aber Vertrauen gewonnen und seien guter Laune, zumal ihnen genau das gleiche Essen wie der deutschen Bewachungsmannschaft zuteil werde. Die meisten gestanden offen zu, daß sie zuvor keine aus Schweinefleisch, Gemüse und Kartoffeln bestehende Mahlzeit bekommen hätten und sich wie auf Sonderkommando vorkämen.

Schwere Schlägereien

Neuyork, 13. September.

Zwischen Besatzungsmitgliedern des französischen Dampfers „Normandie" und des englischen Dampfers „Queen Mary" kam es am Pier des Neuyorker Hafens zu schweren Schlägereien. Die französischen Seesoldaten hatten nämlich die Engländer beschuldigt, Frankreich in einen Krieg hineingezerrt zu haben, der Frankreich nichts angehe und durch den die englische Regierung Frankreich nur zum Prügelknaben Englands machen wolle. Die Schlägerei nahm derartige Ausmaße an, daß Polizei zur Hilfe herbeigerufen werden mußte.

Der größte Teil der Besatzung der „Normandie" ist über Kanada nach Frankreich abgereist, um dort der Militärpflicht zu genügen. Die beiden Dampfer „Normandie" und „Queen Mary" liegen immer noch untätig im Neuyorker Hafen.

England wird sich täuschen

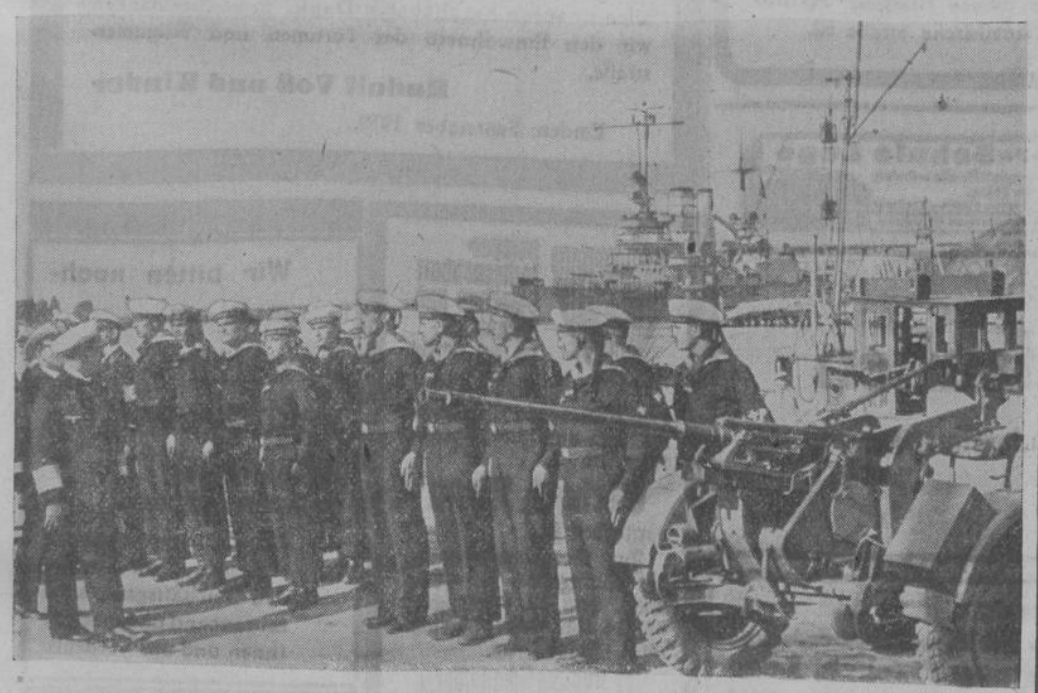
Rom, 13. September.

Die entschlossenen Gegenmaßnahmen Deutschlands gegen die Methoden des englischen Wirtschaftskrieges stoßen in Italien auf größtes Interesse und vollste Sympathie, weil man sich auch hier zu fragen beginnt, ob die Stellung der neutralen Staaten durch das Vorgehen Englands nicht kompromittiert werden müßte.

Daß Deutschland zu Gegenmaßnahmen schreitet, findet man in Rom nur natürlich, wobei das Bemühen der Reichsregierung, den Handel der Neutralen möglichst zu schonen, als

weiterer Beweis für die Achtung internationaler Bestimmungen, die England rücksichtslos mit Füßen tritt, unterstrichen wird. Der Wirtschaftskrieg, wie England ihn aufziehe, sei ein zweischneidiges Schwert. Von der deutschen Haltung und der Haltung der kleinen neutralen Staaten abgesehen, fingen Japan und die Sowjetunion an, sich zu rühren und gegen eine willkürliche Beschränkung ihres Handels aufzubegehren, Hier könne der Keim für Verwicklungen liegen, deren Auswirkung für die englische Politik sich noch gar nicht ermessen lasse, zumal Japan und Sowjetrußland zugleich alte und neue Rechnungen zu begleichen hätten.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden Verlagsleiter: Hans Paetz. Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortlich für Kultur und Heimat: Dr. Emil Kritzler; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gain; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Keiser; für Stadt Emden: Hellmuth Kinsky, sämtlich in Emden. Berliner Schriftleitung. Graf Reischach. Anzeigenleiter: Paul Schiwy Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.



Großadmiral Raeder besichtigt die Stoßtrupps, die die Westerplatte eroberten
Eine Abteilung des „Küstenschutz Danzig" ist angetreten. (Presse-Bild-Zentrale.)

Der Einzug der deutschen Truppen in Lodz
der entsprechend der Ankündigung des Oberkommandos der Wehrmacht am 9. September erfolgte. Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch der einmarschierenden deutschen Soldaten an ihrem Truppenführer. (Scherl.)

Landesbibliothek Oldenburg

Polens Bodenschätze / Von Walther Blachetta

Trotz des ewigen Geschreis polnischer Politiker von der Großmacht Polen hat sich dieser Staat in einer zwanzigjährigen Geschichte bei der Gestaltung seines gesamten inneren Gefüges keineswegs als Großmacht erwiesen. Das zeigt sich vor allem, wenn man die Entwicklung der natürlichen Vorkommen und Gegebenheiten des Landes unter polnischer Herrschaft betrachtet.

Polen hatte durch das Schanddiktat von Versailles allein von Deutschland reiche und wertvolle Industriegebiete mit wichtigen Rohstoffvorkommen „erhalten". Es hatte auch sonst in seinen Versailler Grenzen alle Voraussetzungen für eine gutentwickelte Industrie ebenso wie für eine wohlausgebaute, moderne Landwirtschaft. Jeder Wirtschaftspolitiker mußte 1919 erwarten, daß der angeblich so aufstrebende polnische Staat in Kürze dies alles beträchtlich entwickeln, aus- und aufbauen würde. Welches Bild aber zeigt sich 1939? Lassen wir Tatsachen sprechen.

Polen steht nach England und Deutschland z. B. an dritter Stelle in Europa in Hinsicht auf Kohlenvorkommen. Auf 62 Milliarden Tonnen wird das Steinkohlenvorkommen, auf 17 Milliarden Tonnen das Braunkohlenvorkommen geschätzt. Wir wollen hier ganz davon absehen, daß diese Kohlenfelder fast durchweg in Gebieten liegen, die Polen seinen Nachbarn geraubt hat, sondern wir wollen nur sehen, wie die Polen in den fast zwei Jahrzehnten, in denen sie z. B. Ostoberschlesien im Besitz hatten, diese Schätze ausgenutzt haben.

1913 waren in den jetzt polnischen Zechen Oberschlesiens rund 89 000 Bergarbeiter beschäftigt. Heute haben diese Gruben nur eine Belegschaft von 53 700 Mann. Vierzig Prozent weniger an Arbeitskräften — das ist Verfall und kein Aufstieg. Die reichen Braunkohlenvorkommen hat Polen überhaupt erst geringfügig angegriffen, obwohl sich Braunkohle hervorragend zur Erzeugung von elektrischen Strom eignet und das ganze Land dringend den Aufbau einer Energiewirtschaft benötigt.

Ein gleiches Bild bietet der ebenfalls zu den energiewirtschaftlichen Naturschätzen gehörige Wasserkraftvorrat in Polen. Rund zehn Milliarden Kilowatt könnten jährlich an billigem elektrischen Strom erzeugt werden, wenn Polen seine reichen Wasserkräfte, besonders die an den Abhängen der Karpaten, ausgenutzt, das heißt wenn es die dafür nötigen Kraftwerke und Ueberlandleitungen gebaut hätte.

Durch den Gewaltspruch der Entente hat Polen 1921 mit Ostoberschlesien 84 Prozent des Zink- und Bleierzvorkommens in Oberschlesien zugesprochen erhalten. Damit steht nun Polen in Zinkvorkommen nach Belgien an zweiter Stelle in Europa. Es müßte demnach vollständig unabhängig von jeder Einfuhr sein, ja durch Ausfuhr noch eine wesentliche Einnahmequelle erschließen. In Wirklichkeit führte aber Polen 1930 noch 64 000 Tonnen Zinkerz ein. Die Belegschaft der Zink- und Bleigruben sank auf 2000 Mann, das heißt auf ein Fünftel der Belegschaft von 1913, da diese Gruben in deutscher Hand von 11 000 Arbeitern betrieben wurden.

Auch das Eisenerzvorkommen hätte bei rationeller Ausbeutung für den Eigenbedarf Polens reichen müssen. 165 Millionen Tonnen sollen vorhanden sein. Trotzdem führt Polen Eisenerz in bedeutenden Mengen ein (1938 über 640 000 Tonnen).

Ganz besonders reich ausgestattet ist Polen mit Vorkommen von Erdöl, Erdgas, Erdwachs. Schätzungen ergaben hier mehr als 16 Millionen Tonnen. Weil aber dieser Segen nicht gleich von selbst in die Tankstellen usw. fließt, sondern bei der großen Tiefe der Lager von 1000 bis 2000 Meter (gegen etwa 400 in USA.) gewisse Mühe bei der Erschließung bereitet, wurde selbst dieser besonders wichtige Rohstoff nur ungenügend ausgenutzt.

Kochsalz, dieser wichtige Rohstoff für die chemische Industrie, Phosphorit, Schwefel, Aluminiumerde usw. neben den Agrarprodukten Holz, Häute und Leder sind ebenfalls in Polen vorhanden, wurden aber ebensowenig wie die anderen Naturschätze für den Aufbau eines lebensfähigen Staates ausgenutzt.

Jahrelang hat Polen nichts für die Förderung seiner Industrie getan. Als aber der Verfall zu offensichtlich wurde, begann man zu experimentieren. Die polnische Expansionspolitik, die nur das Wahnsinnsziel hatte, neue Länder zu erobern, ließ den Gedanken aufkommen, die Industrien aus den „gefährdeten" Grenzbezirken ins Innere des Landes zu verlegen. Zuerst wurde 1925 bis 1928 das Gebiet zwischen Warschau, Lodz und Radom dazu ausersehen. Eisenerze sind zwar dort vorhanden, die anderen Rohstoffe fehlen aber.

Natürlich ging die Sache schief. Im Ausdenken von großartigen Plänen sind die Polen ja immer groß. Nachdem Riesensummen verpulvert waren, fanden sie, daß sich das San—Weichseldreieck bei Sandomir besser für ein gesichertes Industrierevier eigne. 1937 begann also hier der „Aufbau". Heute stehen zwar schon in Stalowa Wola (Stählerner Wille) einige Hütten und Fabriken, aber die Verkehrsverbindungen mit den Rohstoffgebieten und dem übrigen Land sind immer noch nicht ausgebaut. Ein dürftiges Eisenbahnnetz ist zwar vorhanden, müßte aber, um den Güterverkehr bewältigen zu können, erst ausgebaut werden. Ebenso müßte die Weichel von Ostoberschlesien bis zur San ausgebaggert werden, damit überhaupt Fahrzeuge auf ihr verkehren können. Auch müßte erst eine für den Fernlastverkehr geeignete Landstraße gebaut werden. Ebenso sollen von den Karpaten her die Ueberlandleitungen angelegt werden, damit auch elektrische Kraft vorhanden ist — also „müßte" noch vieles gemacht werden.

Ja, es „müßte" gemacht werden. Von diesen Worten: „es müßte", „es soll" und „wenn" haben die Polen seit 1919 gelebt. Und um unzureichende Leistungen zu verdecken, haben verantwortungslose Politiker irrsinnige Forderungen gestellt nach neuen Gebieten und neuen Bereichen, die man noch herabwirtschaften könne. Gearbeitet und geleistet wurde nichts.

Bücherschau

Von der SPD. in die NSDAP. Herausgeber Franz Höller. Adam-Kraft-Verlag Karlsbad-Drahowitz. Preis kart. 3,20 RM.

Das mit einem Geleitwort von Konrad Henlein versehene Buch ist ein dokumentarischer Bildbericht von der Befreiung des Sudetenlandes und vom Einzug der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren. Noch sind jene Tage der politischen Spannung, die Heimkehr unserer Brüder und Schwestern aus dem Sudetenland ins Großdeutsche Reich in lebhafter Erinnerung des Volkes. Sie im Gedächtnis zu bewahren, soll Sinn des Werkes sein. Etwa zweihundert von der Gaubildstelle Reichenberg sorgfältig ausgewählte und zusammengestellte Bilder erzählen in eindrucksvoller Kraft von der geschichtlichen Größe jener Septembertage 1938. Ihre textliche Veranschaulichung wie auch das einleitende Vorwort über den zähen Kampf der Sudetendeutschen, sein Wachsen und sein Verlauf bis zum Endsieg, schrieb Franz Höller. Er ist ein Sohn dieses heimgekehrten Landes, der auch heute an führender Stelle steht und sich als Schriftsteller und Dichter weit über seine Heimat einen Namen erworben hat. Dies Bilddokument zur Zeitgeschichte verdient weiteste Beachtung.

Hellmuth Kinsky.

Wer Zeitung liest – weiß mehr!

Tiermarkt

Der Verein zur Förderung und Veredelung der Pferdezucht in den Altkreisen Emden und Norden
will am
Sonnabend, dem 16. September, nachm. 3 Uhr,
bei dem van Laatenschen Gasthof in Hinte
12 beste Stut- und Hengstfüllen
darunter ein Gespann bunter Rappstuten
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen lassen. Besichtigung vorher.
Die Tiere sind von der Ankaufskommission des Vereins ausgesucht; es handelt sich um hervorragendes Zuchtmaterial.
Pewsum. **T. Albers,** Preußischer Auktionator.

Die für den 1. September anberaumt gewesene
Zuchtviehauktion
wird nunmehr stattfinden am
Dienstag, dem 26. September d. J., vorm. 8 Uhr, in Leer (Viehhof).
Diejenigen Züchter, die inzwischen von den zur Versteigerung gemeldeten Tieren welche verkauften, haben uns diese sofort zu melden. Sämtliche Tiere sind am 25. 9. 1939 bis 14 Uhr anzuliefern; die für den 1. September bekanntgegebenen Auktionsbestimmungen gelten auch hier.
Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter – Norden.

Stellen-Angebote

Fahrer
gesucht zum 1. Oktober. Gartenarbeit muß mit übernommen werden. Werkwohnung ist vorhanden.
Schriftl. Angebote an das **Preußische Forstamt** in **Sandhorst**

Gesucht zu sofort ein **junges Mädchen** als
Kinderfräulein
Frau Mimi Neupert, Westermarsch.

Suche auf sofort wegen Einberufung des jetzigen einen
1. Gehilfen
Rudolf Attermann, Borkum-Ostland.

Berliner Handelsvertreter
11-Zimmer-Büro, große trockene Lagerräume, Nähe Bhf. Friedrichstraße, 3 Fernsprechanschlüsse, gut eingearbeitetes Personal, allerbester Vertreterstab, Mitarbeiter und Büros in München, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Hamburg und Dresden
sucht neue Aufgaben
für ganz Deutschland oder Teilgebiete zu übernehmen. Nur allerbeste Referenzen. Angebote unter Ziffer **303 an die Berliner Vertretung dieses Blattes, Arthur Wittemann, Berlin W 8,** Französische Straße 62.

Bad Salzuflen
Voller Kurbetrieb. Kurtaxermäßigungen

Für Beerdigungen
Ueberführungswagen mit Personenbeförderung
Autovermietung Fischer, Leer
Großstraße 45 Anruf 2410

Habe wieder Verwendung für gute hochtragende und frisch abgekalbte
Kühe,
schwere hochtragende
Rinder
sowie einige gekörte
Bullen
bis 3 Jahre alt.
Um sofortige Angebote bittet
A. Boekhoff, Esklum
Fernruf Leer 2248

Prämierten, angekörten
Eber
verkauft
H. Erchinger, Logabirum
Fernsprecher Leer 2377.

Ein gutes Milchschaf
u. zwei Stamm-Schaflämmer
zu verkaufen.
H. Stöhr, Gastwirtschaft, **Beenhuser Colonie.**

Umzüge
von und nach auswärts, Lagerung und Wohnungstausch.
Joh. Fr. Dirks
Genehmigter Güter- u. Möbelfernverkehr,
Emden
Alter Markt 5.

Vermischtes

Holzlieferung
7 m³ Kanthölzer und Bohlen,
100 m² Bretter.
Verdingungsunterlagen gegen 0,50 RM. in bar.
Eröffnungstermin: 20. September 1939.
Preuß. Wasserbauamt Emden.

Zu verkaufen

Neudorfermoor
Kraft Auftrages werde ich infolge Fortzuges am
Sonnabend, 16. Sept., nachmittags 4 Uhr,
beim Verwaltungsgebäude
3 gute Milchkühe (tragend),
2 größere Läuferschweine,
3 Gänse und
1 Volk Hühner (Rhodeländer);
ferner: 1 kl. eichene Zimmereinrichtung, bestehend aus: 1 Schrank, 1 rund. Tisch, 4 Stühlen, 1 Schreibtisch mit Sessel; 1 Wanduhr, 1 Kredenz (mahag.), 1 Küchenschrank, 2 weiße Metallbettstellen mit Aufl., 1 dito Kinderbett, 3 Waschtische mit Marmor u. Spiegel, 1 weiße Kinderkommode, 2 elektr. Hängelampen, 1 kl. Zentrifuge, 4 Milchkannen und eine große Anzahl sonstiger Haushaltungsgegenstände
auf Zahlungsfrist verkaufen.
Besichtigung eine Stunde vor Beginn gestattet.
Hesel. **Bernhd. Luiking,** Preuß. Auktionator.

Familiennachrichten

Statt Karten!
Die Geburt eines **Sonntagsmädchens** zeigen hocherfreut an
Lehrer W. Reinekehr, z. Zt. W'haven
und Frau, geb. Thun
Lammersiehn, Moorhusen, 10. September 1939

Ihre in Lütetsburg vollzogene Vermählung geben bekannt
Ewald Kramer und Frau
Berta, geb. Rademacher
Doren borg, den 12. September 1939.
— Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten —

Emden, den 12. September 1939.
Statt besonderer Mitteilung!
Plötzlich und unerwartet wurde uns heute unser liebes, kleines Töchterchen
Ida
im Alter von 4 Monaten wieder genommen.
Ernst Jens und Frau
nebst Angehörigen.
Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 14. Sept., 17 Uhr, vom Trauerhause Emden-Borssum, Klosterstraße 20 aus. Trauerfeier 1/4 Stunde vorher.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen **unseren herzlichsten Dank.** Besonders danken wir den Einwohnern der Torumer- und Wilgumerstraße.
Rudolf Voß und Kinder
Emden, September 1939.

Kriegerkameradschaft Oldersum und Umgegend im NS.-Reichskriegerbund
Den Kameraden zur Kenntnis, daß unser langjähriger Kamerad
Gerhard Ukena
verstorben ist.
Zur Beerdigung treten die Kameraden am Mittwoch, dem 13. September, um 14 Uhr beim Vereinslokal (Jakobs) an.
Der Kameradschaftsführer

Wir bitten nochmals um deutlich geschriebene Anzeigen
Unleserlich geschriebene Anzeigen erschweren den Geschäftsgang, sind zeitraubend und machen Ihnen und uns Verdruß.

Landesbibliothek Oldenburg

Paganinis Hand / Von Hermann Linden

Eva Pfeiffer öffnete das Fenster, um sich am Anblick der sonntäglich geputzten Domgänger zu ergötzen.

Plötzlich schrak das Mädchen zusammen; die schmale, spitzenbesetzte Hand griff ans Fensterkreuz. Drüben auf dem Bürgersteig ging ein Mann, allein, dicht an den Häusern, mit eigentümlich breiten Schritten. Der Mann sah nicht aus wie ein einfacher Mann am Sonntag aussieht. Er trug kein fröhlich-buntes Wams, keine modischen, koketten Beinkleider, kein tändelnd geschwungenes Rohrstöckchen in der Hand. Er war, obwohl noch der Sommer warm in den Straßen saß, in einen grotesk langen, dunkelgrauen Mantel gehüllt, der die Füße streifte, wodurch die Gestalt des Mannes größer erschien als sie in Wirklichkeit war. Unter dem hohen, schmalrandigen, rohrartigen Hut fiel das schwarze, lange Haar in zerstreuten, unordentlichen Locken auf die breiten Schultern. Eva wußte sogleich, wer dieser sonderbare Spaziergänger war. Vor zwei Tagen hatte sie eines jener Konzerte mitangehört, die die „Sensation der Musikwelt" waren; Paganini spielte! Ja, das war er, der Geiger aus Genua! Eva eilte in die Nebenstube, band sich ein blaues, seidenes Tuch um den blonden Kopf, schloß die Wohnung ab und kam gerade in dem Augenblick an die Seite des einsamen Mannes, als dieser in den Dom eintrat. Inmitten der betenden singenden Menge stand sie nun, und ihre Gedanken waren bei jenem Mann im langen Mantel. Unverwandt hingen die Blicke des jungen Mädchens an dem Gesicht des Geigers, das wohl eines der seltsamsten Gesichter war, die je die Natur erschuf, an diesem Gesicht voller Kontraste, in das Genie und Leidenschaft, Edelmut und Habsucht, Tücke und Zärtlichkeit, Kühnheit und Verzweiflung, Wildheit und Müdigkeit, eisiger Hohn und brennender Schmerz ihre unverwüstlichen Zeichen eingedrückt hatten.

In dem Mädchen regte sich der Wunsch, einmal die Hand dieses Mannes ganz nahe zu sehen, auch zu fühlen, diese Hand, die spielte, die Wunderhand. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde Paganini am Domportal von seinem Sekretär erwartet. Der war ein Mann der Mode: er trug Hosen aus Samt, ein hellfarbiges Röckchen mit Metallknöpfen, die glänzten, und hatte ein zufrieden lachendes, behagliches Gesicht. Er war der Anekdotenschreiber Harrys aus Hannover, dieser Sekretär Paganinis, vollkommener Gegensatz zu seinem dürren, düsteren, stets einen steinernen Ernst bewahrenden Herrn.

Das Mädchen huschte hinter den Männern her, die das wohl bemerkten. Immer stärker wurde der Wunsch, die Hand des Wundergeigers zu sehen. Plötzlich stand der Sekretär vor Eva: „Wenn du willst, kleine Hübsche, können wir ein Gläschen zusammen trinken . . ." — „Geht auch der Meister mit?" unterbrach ihn Eva. „Freilich", grinste Harrys. „Seiner Exzellenz, dem Ritter Paganini, gefallen deine blauen Augen!"

Eva achtete nicht auf seine Worte, rasch und verlegen brachte sie heraus, daß sie wohl ein Stündchen erübrigen könne. Man stieg hinab in eine Kellerwirtschaft; Bärenschenke hieß sie. Die Weinstube war leer. Die Gäste setzten sich in eine Nische. Drei Zinnkrüge stellte der Wirt auf den schweren, runden, mit Namen verkratzten Eichentisch. Paganini behielt Hut und Mantel an. Eva zog das Seidentuch vom Haar und nippte von dem gelben Rheinwein. „Gehst du mit Männern schon mittags in Weinstuben?" fragte jetzt der Geiger das Mädchen. „Nie!" sagte Eva. „Ich sah Euch, Meister, im Konzert und vorhin im Dom. Euer Spiel ist so herrlich, daß ich es nie vergesse, und vorhin, als ich Euch erkannte, erfaßte mich plötzlich der Wunsch, einmal die Hand zu sehen, die solches vermag, ganz in der Nähe . . ."

„Deshalb gingst du mir nach, schönes Kind? Es kann sein, daß du die Wahrheit sagst. Hattest du keine Furcht? Weiß du nicht, daß ich ein Teufelsgeiger und Mädchenverführer bin?"

„Das ist nicht wahr!" rief Eva und bekam einen roten Kopf. Da spürte sie die Hand, die Wunderhand, auf ihrem Haar. Zart glitten die Finger darüber hin, zarter als über die Saiten der Violine, in die sie oft wild hineinfuhren.

„Je weniger die Leute wissen, desto mehr reden sie, mein Kind", hörte Eva den Geiger sagen. „Und dann ist ein Künstler nicht heute wie gestern, und morgen ist er wieder ein anderer. Seit vielen Tagen bin ich ein anderer, nicht der Mann, den die Frauen wollen. Ich spiele wohl meine Konzerte, so wie ich sie immer spiele; doch nach dem Konzert gehe ich ins Hotel, bleibe allein, meide Gesellschaften . . . Achille, mein kleiner Sohn, ist krank und kann nicht gesund werden. Wenn aber Achille krank ist, bin ich auch krank".

Eva öffnete die Augen. Da sah sie die Hand Paganinis: Sie bog sich um das Weinglas, hob es hoch, an den Mund, stellte es entleert nieder, legte sich selbstvergessen auf den Tisch. Da lag sie, die Hand, die Wunderhand, von der sie geträumt hatte, die Hand, die Völker und Könige in Ekstase riß, die Hand, die viele Frauen liebten, der man böse Taten zuschrieb, und die Millionen mit Fiedelstrichen scheffelte. Seltsam berührt starrte das junge Mädchen auf diese Hand eines Fünfundvierzigjährigen, die häßlich war wie selten eine Menschenhand und die doch wiederum von göttlicher Gnade gesegnet war.

Da krachten eilige Schritte über die Treppe, mit wildem Ruck wurde die Tür aufgerissen, und herein stürmten vier Männer. Der vorderste, rot vor Zorn im Gesicht, als er Eva neben dem Geiger sitzen sah, schwang einen Stock und rief nur immerzu: „Aha! Aha!" Es war Evas Vater, der Sattler Franz Pfeiffer, von Verräterzunge herbeigerufen. Seine Begleiter waren Zunftkameraden und Frühstücksgenossen. Sie stürzten auf die Gruppe in der Nische zu, zogen den schweren Tisch mit spielend leichter Kraft hinweg, warfen ihn um, daß der kleine Raum erdröhnte, und schon traf der Stock des wütenden Vaters den mageren Körper des großen Meisters der Geige.

„So ein Teufelskerl! Dir will ich es austreiben, am hellen Tage Mädchen zu verführen!" schrie er. Und ehe sich Pagnini aus der Nische retten konnte, traf ein so heftiger Schlag seine rechte Hand, daß er voll Schmerz aufschrie. Aber auch Eva schrie auf, als sie das sah: den Angriff auf die Wunderhand!

Inzwischen hatte der Wirt dem Rasenden den Stock aus der Hand gerissen. Totenbleich stand die Tochter vor dem Vater: „Wenn du willst, Vater, daß ich noch einmal in dein Haus zurückkehre, so mußt du Herrn Paganini um Verzeihung bitten . . ."

Paganini, schon wieder Herr der Situation, hinlänglich gewöhnt an Angriffe besorgter Väter und eifersüchtiger Gatten, sagte mit mattem Lächeln: „Mein Herr, ich verstehe Sie und Ihre Wut. Sie sind der Vater dieses reizenden Mädchens. Niemand kann Sie als Vater besser verstehen als ich, der ich selbst ein zärtlich liebender Vater bin. Sie brauchen nichts zu befürchten. Ich werde den Ueberfall nicht zur Anzeige bringen. Ich hätte an Ihrer Stelle genau so gehandelt. Ihre Wut beweist nur Ihre Liebe zu Ihrer Tochter. Fatal ist nur für mich gewesen, daß Sie völlig im Unrecht sind, da Sie sich geirrt haben. Ich wollte Ihre Tochter nur bitten, meinen kranken, vierjährigen Sohn Achille zu pflegen!" Darauf verließ der Ritter Nivolo Paganini die Bärenschenke und ließ ein langes Schweigen zurück . . .

So geschah es denn an diesem September-Sonntag des Jahres 1829 in Frankfurt am Main, daß der große Geiger Paganini am Abend mit verbundener Hand sein Konzert spielte, ohne irgendwo im Ton zu fehlen, daß der Gerüchtewald von Paganinis galanten Abenteuern beim Anblick der verbundenen Hand — diesesmal völlig unberechtigt — sich um ein weiteres Blatt vermehrte, daß der kleine kranke Achille Paganini eine liebenswürdige Pflegerin für die Zeit des monatelangen Frankfurter Aufenthaltes erhielt, und daß ein braver Sattlermeister auf Verlangen seiner Tochter den längsten Brief seines Lebens schrieb. Die Entschuldigung war an den Ritter Nicolo Paganini adressiert und wurde von dem Schreiber persönlich in das Hotel „Zum König von England" gebracht.

Nun laßt die Fahnen fliegen

Von Hans Baumann

Nun laßt die Fahnen fliegen
In das große Morgenrot,
Das uns zu neuen Siegen
Leuchtet oder brennt zum Tod.

Denn mögen wir auch fallen —
Wie ein Dom steht unser Staat.
Ein Volk hat hundert Ernten
Und geht hundertmal zur Saat.

Deutschland, sieh uns, wir weihen
Dir den Tod als kleinste Tat,
Grüßt er einst unsre Reihen,
Werden wir die große Saat.

Drum laßt die Fahnen fliegen
In das große Morgenrot,
Das uns zu neuen Siegen
Leuchtet oder brennt zum Tod.

Berichterstatter mit dem Stahlhelm

Kriegsberichterstattung gestern und heute

Der deutsche Kriegsberichterstatter von heute ist kein Mann, der irgendwo in der Etappe sitzt und Nachrichten sammelt; er steht mit den kämpfenden Truppen in vorderster Linie, trägt gleich ihnen den Stahlhelm und nimmt nicht mit dem Bleistift, sondern mit der Handgranate an den Operationen teil. Er sitzt im Bomber, wenn es gilt, einem Luftangriff beizuwohnen, er stößt mit den Panzertruppen vor und sieht mit eigenen Augen die Wirkung der Flaks — kurzum, der feldgraue Berichterstatter setzt tatsächlich mit derselben Selbstverständlichkeit, wie jeder einzelne an der Front, sein Leben ein.

So entstehen jene Erlebnisberichte, die den Leser in der Heimat den Kampfhandlungen in allen Einzelheiten beiwohnen lassen. Bis zum Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 waren Kriegsberichterstatter im modernen Sinne so gut wie unbekannt. Zwar haben wir bereits aus dem Altertum Kriegsberichte, vorwiegend in griechischer und lateinischer Sprache, aber die Schriftsteller, die sie zu Papier brachten, waren auf die Mitteilungen von Gewährsleuten, die sich bei den kämpfenden Heeren befanden, angewiesen und schmückten sie entsprechend aus. 1870 wurden erstmalig von einigen großen Zeitungen eigene Berichterstatter zu den Armeen entsandt. Man wußte an der Front mit diesen Artikel schreibenden Zivilisten allerdings wenig anzufangen. Es heißt sogar, daß damals die ungenügende Zensur der französischen Militärbehörden der Anlaß war, daß die deutsche Heeresleitung aus den Berichten eines englischen Kriegsberichterstatters, die in einer Londoner Zeitung veröffentlicht wurden, wichtige Schlüsse auf die Stärke und die Bewegungen der französischen Südarmee ziehen konnte.

Als 1877 der Krieg zwischen Rußland und der Türkei ausbrach, war es das erste Mal, daß der Generalstab einer kämpfenden Armee, und zwar der russischen, offiziell 82 Journalisten gestattete, die Operationen zu verfolgen, und ihre Tätigkeit unterstützte. Die Kriegsberichterstatter wurden unter einer Ordnungsnummer geführt und hatten stets einen Messingring um den Arm zu tragen, auf dem diese Nummer eingraviert war. Erst als sich französische Journalisten darüber beklagten, erhielten die Kriegsberichterstatter eine Armbinde — schwarzer Adler auf gelbem Grunde — die sie als solche kennzeichnete. Von Militärzensur war damals noch kaum die Rede; die Russen begnügten sich mit dem Ehrenwort der Berichterstatter, daß sie nichts über strategische Pläne und Truppenbewegungen schreiben und ein Exemplar jeder Zeitung an das Kriegsministerium senden würden, damit man die Berichte wenigstens nachträglich kontrollieren konnte.

„Es wird noch die Zeit kommen, wo die militärischen Berichterstatter aus einem Fesselballon dem Verlauf der Schlacht folgen und mittels eines vom Ballon zur Erde gehenden Drahtes ihre Eindrücke telegraphisch befördern können". Diese prophetischen Worte, die ein amerikanischer Journalist im Jahre 1878 zu Papier brachte, ist heute durch die Entwicklung des Flugwesens und der drahtlosen Telegraphie längst überholt. Damals erregte es noch Sensation, daß die Nachricht von der Einnahme des Khyberpasses im afghanischen Feldzug bereits 24 Stunden später in London eintraf. Heute würde eine derartige Nachrichtenvermittlung von Erdteil zu Erdteil noch nicht einmal eine Stunde in Anspruch nehmen.

Der große Clown / Roman von Ernst Grau

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Peters Gedanken schweifen in dieser Stunde wehmütig zu diesen längst vergangenen Tagen zurück. Er sieht wieder die großartig angekündigten Gala-Vorstellungen vor sich mit den armseligen, abgenützten Geräten, den so oft gewaschenen und noch öfter geflickten verblichenen Kostümen und Trikots. Sieht die beiden mageren Aeffchen, die sich nie so recht an das nordische Klima gewöhnen konnten und immer vor Kälte zitterten. Und schließlich den guten, alten Maffino selbst, der vor lauter Schulden nie seines Lebens froh werden konnte.

Armer, alter Maffino.

Peter, der weder Vater noch Mutter gekannt, hatte diesen Mann geliebt, der glücklich gewesen war, sein warmes, reiches Herz an diesen Jungen verschwenden zu können.

Bis dann jener Morgen kam, der noch heute grau und trübe vor Peters Augen steht. Ganz deutlich sieht er die beiden gebrechlichen Wagen langsam und eintönig über die einsame Heide ächzen und rasseln, die in grauen Nebelfetzen trostlos und verlassen vor ihnen liegt. Verdrossen ziehen die Pferde ihre gewohnte Last, verdrossen und unlustig hocken die Menschen in ihren Wagen. Selbst Maffino und der nun schon achtzehnjährige Peter, die das erste Gespann lenken, sehen mißmutig in den fahlen Dunst vor sich. Das Geschäft ging in letzter Zeit schlechter denn je, man war froh, wenigstens die Tiere ernähren zu können, mochten die Menschen zusehen, wo sich ein Brocken erjagen ließ. Und zu alledem keine Aussicht, daß es je besser werden würde. Peter wird das nie vergessen.

Und an diesem Morgen des Jammers war es, daß der Alte plötzlich Peters Hand ergriff und mit einem „Halt dich gerade, mein Junge", schwer gegen Peters Schulter sank, daß dieser den Sterbenden eben noch auffangen konnte.

Das war das Ende jener Wanderjahre gewesen. Und trotz aller äußeren Bedrängnis waren sie ihm bisher stets als die schönsten seines Lebens erschienen. Denn einen zweiten Maffino fand er nicht mehr. Kalte Geschäftstüchtigkeit oder rauhes Ausbeutertum regierten überall, wo Peter bald als Seiltänzer, bald als Clown sein Leben fristete. Und jetzt sollte nun seine Zeit kommen, an Ghelias Seite . . .

Diesen Gedanken entriß ihn die rauhe Stimme des Feuerwehrmannes, der eben seine letzte Runde durch das nachtstille Zirkusgebäude machte.

„Das sitzt und döst die halbe Nacht vor sich hin!" Brummend warf er die Tür wieder ins Schloß. „Daß unsereiner auch mal nach Hause gehen möchte, daran denken diese Herrschaften anscheinend nie."

Und Ghelia, die schon ungeduldig wartete, erhielt auf ihre Frage nach Peter ebenfalls eine nicht gerade liebenswürdige Auskunft.

*

In der alten historischen Artistenkneipe im Café „Monopol" in der Dorotheenstraße ging es heute wie immer sehr lebhaft zu. Wenn man hier und dort an einzelnen Tischen noch von dem vor wenigen Stunden verunglückten Jerry sprach, so schien man doch in der Hauptsache bemüht, diesen Vorfall durch erhöhte Lustigkeit vergessen zu machen. Man war fast krampfhaft bemüht, dergleichen Mißgeschick nicht tragisch zu nehmen, fast, als schäme man sich voreinander. Insgeheim aber fühlte mancher nach seinem Amulett, um seinen höchst persönlichen Schutzgeist zu erhöhter Aufmerksamkeit anzuspornen. Doch als dann Rilos, der Partner des abgestürzten Jerry, sehr ernst und sehr bleich in der Tür erschien, kam unter der Maske sorgloser Heiterkeit doch wieder das wahre Gesicht zum Vorschein. Es war eine kleine Weile peinlich still in dem verqualmten Lokal, und mitten in diese Stille kam es von Rilos Lippen leise:

„Tot."

Sekundenlang hängt diese kleine, armselige Silbe in der Luft, als brauche sie Zeit, in das Bewußtsein eines jeden einzudringen, es in ganzer Breite auszufüllen mit dem unermeßlichen Inhalt seiner drei Buchstaben. Das große Buch, denkt Peter unwillkürlich. Das große Buch, von dem der kleine Kolibri geträumte und das auch in seinen Gedanken haften geblieben war, als sollte es eine besondere Bedeutung für ihn haben.

„Tot."

Wieder einer von ihnen, der gestern noch hier als einer der Lustigsten in seinem Kreise gesessen. Der ganz gewiß auch einen verrosteten Hufnagel oder eine seidene Locke oder sonst ein meist recht merkwürdiges Ding als beschützendes Amulett mit sich herumgetragen hatte. Und das ihm alles nichts geholfen hatte.

Peter saß mit Ghelia allein in einer Nische und drückte ihr stumm die Hand. Sie waren beide noch jung genug, um sich dem Leid des Kollegen hingeben zu können, so daß sie wie aus einem Traum auffuhren, als mit einem Schlage die allgemeine Unterhaltung wieder einsetzte, lauter und krampfhafter als vorher und den Unglücksboten in eine Flut von Zurufen und Fragen einhüllend. Aber auch diese Flut ebbt ab. Man macht sich mit Gewalt von der Sache los. Was war auch schließlich schon groß dabei. Ein Mann stürzt ab, ein Nachruf im Fachblatt und aus! Im Höchstfalle vielleicht noch eine Kollekte für die Witwe. Aber Jerry war ja wohl Junggeselle gewesen. Also!

Für Rilos, der sich schweigend zu Peter und Ghelia gesetzt hatte, war die Sache allerdings weniger einfach. Er hatte mitten in der Saison seinen Partner verloren, die Nummer war gesprengt, und es war mehr als fraglich, ob sich so schnell ein gleichwertiger Ersatz finden würde. Aber daran schien ihm auch nicht viel zu liegen. Er war wohl schon auf dem Wege zum „Monopol" über die neugeschaffene Lage mit sich ins reine gekommen, denn auf Peters Frage meinte er:

„Einen neuen Partner meinst du? Nee, alter Junge. Die Nummer ist nun einmal tot und soll auch nicht wieder auferstehen."

„Du willst also etwas Neues bringen?"

Rilos nickte bedeutungsvoll.

„Und wißt Ihr, was das sein wird? Was mir schon lange vorschwebt?"

Einen Augenblick sah er abwartend in die erwartungsvoll gespannten Mienen der beiden Kollegen, beugte sich dann weit über den Tisch und sagte geheimnisvoll:

„Den dreifachen Salto ohne Netz!"

Peter lehnte sich zurück und hob sein Glas.

„Hals- und Beinbruch, Rilos! Wenn dir das wirklich gelingt, bist du ein gemachter Mann. Aber du weißt ja sicher selbst, daß sich bis jetzt noch jeder den Hals bei dieser Nummer gebrochen hat."

„Weiß ich! Weiß ich alles, mein Junge. Aber ich weiß auch, daß ich dieses Herumkrebsen jetzt satt habe, endgültig satt! Dieses ewige Feilschen von Monat zu Monat steht mir bis dahin! Und den Hals brechen, mein Gott, das kann man überall. Das hast du ja heute abend erst mit dem armen Kerl, dem Jerry, erlebt. Nein, nein! Wer nichts riskiert, der kommt auch nicht weiter. Lieber alles auf eine Karte setzen und dem Schicksal ein Paroli geboten! Das ist mein fester Entschluß! Verlaßt euch darauf!"

Der sonst so wenig mitteilsame Mann mit dem hageren Raubvogelgesicht schien sich an seinen eigenen Worten zu berauschen. Mit einem hastigen Zug leerte er das vor ihm stehende Likörglas. Dabei blitzte es in den grauen, tiefliegenden Augen, und die schmalen, sonst so fahlen Wangen zeigten eine fieberhafte Röte.

„Was hat man schon groß davon, als dritte oder vierte Nummer, als Programmfüllsel, herumzulaufen, um schließlich und endlich in einem Vorstadtkino oder sonst einer Spelunke zu verhungern. Glaubt mir nur, was die Leute heute sehen wollen, das sind neue Sensationen, je toller und halsbrecherischer, um so besser. Warum also nicht wenigstens einmal den Versuch machen, die Welt mit einer riskanten Sache zu verblüffen. Und wer weiß, wenn es glückt, ein paar Jahre mal selbst seine Gage zu bestimmen und sich dann in einem schönen Erdenwinkel zur Ruhe zu setzen!"

Seine Blicke wanderten erregt von einem zum andern, seine Hände arbeiteten nervös, versuchten jedes seiner Worte noch deutlicher, noch eindringlicher zu machen. Damit aber sprang diese Erregung auch auf seine beiden Zuhörer über. Wie der elektrische Funke einen Kontakt herstellt, sprang Ghelia mit einer spontanen Bewegung auf und streckte ihm die Hand entgegen:

„Da möchte ich dabei sein, Rilos!"

Einen Augenblick schweigendes Staunen.

„Du, Ghelia?"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Welche Spinnstoffe sind bezugscheinfrei?

Uebersicht zur Erleichterung im Geschäftsverkehr

Bei der Behandlung der Textilwaren ist von dem Grundsatz ausgegangen worden, die Abgabe aller nicht lebenswichtigen Spinnstoffwaren bezugscheinfrei zu lassen. Der Bezugschein soll dagegen die planmäßige Bewirtschaftung aller im Interesse des deutschen Volkes liegenden und als wirklich lebenswichtig anzusehenden Waren gewährleisten. Eine Zusammenstellung bringen wir nachstehend. Dabei werden auch Waren wie „Gesellschaftskleidung", „Teppiche" und dergleichen angeführt, die deshalb als bezugscheinfrei gelten, weil die hier und da auch bei Inhabern kleinerer Geschäfte noch vorhandenen Restbestände ausverkauft werden sollen, damit sie nicht dem Verderb ausgesetzt werden.

Von einer Neuanfertigung dieser Textilwaren, die für den täglichen Bedarf in keiner Weise notwendig sind, kann selbstverständlich im Interesse der Versorgung der Allgemeinheit mit lebensnotwendiger Kleidung keine Rede sein!

In diesem Sinne also ist die Bezugscheinfreiheit einiger der nachfolgenden Waren zu verstehen:

Abgepaßte Gewebe: Gewebe und Gewirke sind dann als abgepaßt anzusehen, wenn Meterware durch Einfassen, Säumen oder Beketteln gegen Ausfransen und dergleichen geschützt worden ist, oder wenn die Ware abgepaßt bedruckt oder gewebt ist (Markisetts, Schwedenstreifen und Viole gelten als dichte Gewebe, sind also bezugscheinpflichtig). Nicht bezugscheinpflichtig sind Kleinmetermengen bis 1/4 Meter, sowohl Reste wie Längen vom Stück geschnitten, zum Flicken, Ausbessern oder Garnieren. Von dieser Menge darf an einen Verbraucher zu gleicher Zeit nur ein Stück derselben Ware abgegeben werden.

Naturseidene Gewebe. Bezugscheinfrei sind naturseidene Gewebe aller Art, Dekorationsstoffe aus Seide und Kunstseide, Wachstuch, Pausleinen, Linoleum, Balatum und Stragula, Heftgase, Heftband und Buchbinderstoffe, fertige Vorhänge (aber nicht Neuherstellung), Teppiche, Vorleger und Läuferstoffe, Gardinen, Stores, Kokosmatten, Kokosläufer.

Handarbeitswaren: Bezugscheinfrei sind alle Handarbeitswaren (ausgenommen vorgezeichnete oder fertige Haushalt-, Bett- und Leibwäsche sowie handgearbeitete Pullover, Strickkleider und ähnliche Oberkleidung), weiter sämtliche Waren aus Naturseide sowie Sterbewäsche, Sitzkissen, Zierkissen, Kaffeewärmer usw., Divandecken, Kurzwaren (Tressen, Litzen, Posamentierwaren, Bänder usw.), modische Weißwaren (Jabots, Rüschen und dergl.), leonische Waren, Uniformausrüstungs- und Ausstattungsstücke. Bezugscheinfrei sind Tischdecken aus undichten Geweben zum Beispiel Klöppel-, Filetdecken usw., außerdem bunte Tischdecken, Kaffee- und Teegedecke aus Kunstseide, Geschirrtücher (keine Handtücher), Wischtücher, Scheuertücher und Bohnertücher, Topflappen. Bezugscheinfrei sind Ziertaschentücher, Papierkragen auch mit Stoffeinlage, Korsetts, Büstenhalter, Hüfthalter, Damenbinden, Gummischlüpfer, Turnhosen und Turnhemden ohne Aermel.

Näh- und Stopfgarne: Bezugscheinfrei sind Nähgarne und Stopfgarne (unterliegen jedoch der Kundenliste, siehe § 7 der Anordnung — B. K. 2 — der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete vom 4. September 1939, Reichsgesetzbl. Nr. 205 vom 4. September 1939), Handarbeitsgarne, wie zum Beispiel Stickgarne, Häkelgarne, Phantasiegarne, Kelimwolle, Smyrnawolle und Zephirwolle (nicht jedoch Strickwolle einschl. Sportwolle).

Gesellschaftskleidung: Bezugscheinfrei sind Frackanzüge, Smokinganzüge, Frackwesten, Morgenröcke für Männer und Frauen, Rauchjacken, Hausjoppen, weiße Tennishosen und weiße Shorts. Kleidungsstücke, die aus bezugscheinfreien Stoffen (undichten Geweben wie Spitzen, Tüllen und dergleichen) hergestellt sind, ausgesprochen modische, sogenannte große Abendkleider und Abendmäntel, Damenoberbekleidung aus Taft und Velour-Chiffon (nicht Neuherstellung), Strandanzüge und Strandhosen aus Kunstseide und Zellstoffe, Gummimäntel, Gummischürzen, Lederkleidung, Krawatten, Gürtel, Gamaschen, Hosenträger, Sockenhalter, Aermelhalter, Herrenkopfbekleidung, Damenkopfbekleidung, Kinderkopfbekleidung, Schirme, Schirmfutterale und Gartenschirme.

Altkleidung: Bezugscheinfrei ist ferner die Abgabe von Altkleidung (gebrauchter Kleidung) durch Altwarenhändler und Pfandleihgeschäfte. Bezugscheinfrei sind fertige Fahnen.

Verbandszeug: Bezugscheinfrei sind Mull, Watte und Verbandszeug, Leibbinden, Kniewärmer und Pulswärmer, Schals, Vierecktücher und Dreiecktücher aus Kunstseide oder Zellwolle, Handschuhe (jedoch nicht reine Strickhandschuhe und Strickhandschuhe mit Leder).

Kinderwäsche: Zu den bezugscheinfreien Wäschestücken für Kinder im Alter bis zu drei Jahren rechnen auch Bettwaren. Die Abgabe von Kleidern und Wäschestücken für Kinder im Alter bis zu 3 Jahren hat streng nach der für das jeweilige Alter geltenden Größenordnung zu erfolgen. Bezugscheinfrei sind übrigens aus Spielwaren.

Berufskleidung: Für Männer: Monteurjacken und -hosen, Maurerkittel, -hosen und -socken, Melkerkittel, Schutzkleidung für die Landwirtschaft auch Düngerstreuanzüge, Werftschutzkleidung, Sandstrahlbläseranzüge, Spezialbekleidung für die Fischindustrie, Kaminfegeranzüge, Spezialanzüge für Schauerleute, Kesselschutzanzüge, Asbestbekleidung, Säureschutzanzüge, Gummischutzanzüge, Schweißereianzüge aus flammensicherem Material, Autowaschhosen, Arbeitsschutzhandschuhe aus Asbest, Leder, Stoff und Gummi, Farbspritzeranzüge, Gießerschutzkleidung, Grubenanzüge und Südwester, Schachtanzüge und -mäntel, Oelschutzkleidung, Kanalbekleidung, Schürzen für industrielle Berufe, Schmiedeschürzen, Teerschutzbekleidung, Aerzte- und Operationskittel, Malerkittel, Fleischerjacken und -mäntel, Bierfahrerjacken, Fuhrmannskittel, Fliesenleger- und Steinmetzschutzbekleidung. Für Frauen: Kittel und Berufskleider für Krankenschwestern, Arbeiterinnen und Verkäuferinnen des Ernährungsmittelgewerbes, für Laborantinnen, Arbeiterinnen der chemischen und Metallindustrie sowie derjenigen Industrien und Gewerbe mit schmutzender Arbeit, die eine häufige und gründliche Wäsche notwendig macht, oder wo das Tragen besonderer Berufskleidung Vorschrift ist. — Dagegen können nicht als weibliche Berufsoberkleidung angesprochen werden Dirndl- und Trachtenkleider, Haus- und Gartenkleider, Kittel und Schürzen für Verkäuferinnen im Einzelhandel, soweit keine Vorschriften über das Tragen von Berufskitteln aus hygienischen Gründen bestehen, oder soweit keine schmutzige Arbeit zu verrichten ist.

Nach Aurich berufen

Wie bereits gemeldet, wurde der bisherige Oberlandesgerichtsrat Habbo Poppinga, Oldenburg, zum Landgerichtspräsidenten in Aurich ernannt. Landgerichtspräsident Poppinga steht im 49. Lebensjahre. Er wurde am 28. 12. 1890 in Hage geboren und kehrt nun als Landgerichtspräsident in seine Heimat zurück. Er hat nach dem juristischen Studium und dem Vorbereitungsdienst seine erste juristische Prüfung 1915 bestanden. Von 1915 bis 1918 nahm er am Weltkrieg teil. Seine zweite juristische Staatsprüfung bestand er im Jahre 1921 und ist dann vier Jahre als Gerichtsassessor an verschiedenen Amtsgerichten, besonders in Lüneburg, tätig gewesen. Am 1. Februar 1925 wurde er zum Landgerichtsrat am Landgericht Verden ernannt; zwei Jahre später kam er als Hilfsrichter an das Oberlandesgericht Celle. Vom 1. Juni 1933 an war er als Oberlandesgerichtsrat dort tätig und wurde am 1. Juli 1937 in gleicher Eigenschaft an das Oberlandesgericht Oldenburg berufen.

Die Emder Herbstkohlernte beginnt

Stark gefragt und gut gediehen

Die Ernte der wichtigsten Frucht, die im hiesigen Poldergebiet angepflanzt wird, des Emder Kohls, beginnt jetzt. Er ist in diesem Jahre besonders gut gediehen, die Ernte fällt sehr reichlich an. Wir berichteten schon, daß die Menge ausreicht, den Gau Weser-Ems damit allein zu versorgen. Der Emder Kohl geht aber infolge seines guten Rufes, den er seit Jahren genießt, weit über dieses Gebiet hinaus nach ganz Deutschland. Die ersten Eisenbahnwagen mit Herbstkohl sind bereits von hier abgegangen. Zur Zeit werden etwa fünf bis sechs Waggons täglich verfrachtet, in den nächsten Tagen kann man schon mit etwa zwanzig und mehr rechnen, und in der Haupterntezeit Ende des Monats und Anfang Oktober werden es bis zu siebzig Waggons. Daraus allein geht schon hervor, wie wichtig der Anbau von Kohl für unseren Emder Gemüsebau ist.

Zur Einbringung der Ernte sind eine Menge Hilfskräfte nötig. Zur Zeit sind sie noch beim Bohnenpflücken im Polder beschäftigt, dann werden sie beim Kohl- und Kartoffelernten angesetzt. Unter den freiwilligen Helfern befinden sich auch Schüler und Hitlerjungen, die bis jetzt im Krummhörn bei der Getreideernte halfen und nun entbehrlich geworden sind. Sie treffen sich jeden Morgen um 6.30 Uhr beim Bahnhof West, und dann geht es in die weiten Polder zur Arbeit, die manchem von ihnen schon lieb geworden ist. Die Hilfe wird entsprechend der Leistung entlohnt, und wer fleißig ist, kann einen schönen Lohn mit heimnehmen.

Für die Bevölkerung ergibt sich aber aus der reichen Ernte in den Poldern eine große Verpflichtung. Wenn der Absatz der Erzeugnisse auch gesichert ist, so wird doch der erhöhte Verbrauch von Kohl dringend angeraten. Unser Emder Herbstkohl kann zu den verschiedenartigsten Gerichten verwendet werden, so daß es keiner Hausfrau schwerfällt, den Küchenzettel abwechslungsreich zu gestalten. Auch als Sauerkraut gegessen ist Kohl besonders für Kinder ein außerordentlich vitamin- und nährreiches Nahrungsmittel, das niemand übergehen sollte.

H. K

Vermehrter Zwischenfruchtanbau lohnt sich

Gute Erfahrungen mit dem Landsberger Gemenge

Wenn auch der Zwischenfruchtanbau in manchen Gegenden unserer Heimat schon lange zur Futter- oder Heugewinnung betrieben wurde, so hatten sich unsere Bauern bis jetzt noch nicht viel damit abgegeben. Man sah deshalb nur sehr wenige Aecker und Felder, auf denen der Zwischenfruchtbau betrieben wurde.

Jetzt kann man aber feststellen, daß viele Bauern und Landwirte, angespornt durch die großen Erfolge anderer, sich anschicken, nun auch selbst größere Felder mit einer Zwischenfrucht zu bestellen. Es wird hier durchweg ein Futtergemenge ausgesät, das sich in den letzten Jahren durchweg am besten bewährt hat. Es ist dies das sogenannte „Landsberger Gemenge". Es handelt sich hierbei um ein Gemisch von Inkarnatklee, Zottelwicken und Weidelgras. Mit dem Anbau dieses Gemenges sind die besten Erfahrungen gemacht worden, zumal es auf fast allen Böden gut gedeiht und bei entsprechender Düngung sehr hohe Erträge liefert. Es ist aber äußerst wichtig, daß die Aussaat zur rechten Zeit geschieht. Am besten wird diese wohl in den ersten Wochen des September vorgenommen. Wenn das Landsberger Gemenge zu spät gesät wird, hat man leicht den Fall, daß es auswintert. Nach dem Schnitt, der schon zeitig im nächsten Sommer erfolgen kann, können auf demselben Feld noch Hackfrüchte jeglicher Art angebaut werden, die bei entsprechender Düngung noch eine recht gute Ernte abgeben.

In Anbetracht der jetzigen Verhältnisse sind zur Versorgung unserer Viehbestände und zur besseren Ausnutzung unserer Böden Maßnahmen durchzuführen, die nicht sehr schwierig sind oder viel Arbeit mit sich bringen, aber einen außerordentlich großen Nutzen versprechen. Hierzu gehört in erster Linie der Zwischenfruchtbau. Unsere Bauern sollten sich ausschließlich daran machen, hierdurch eine ausreichende Futterversorgung für unsere Viehbestände zu erreichen.

Freudiger Einsatz der Jugend bei der Hackfruchternte

Ueberall, wo die Jugend gebraucht wird, meldet sie sich zum Einsatz an der inneren Front. Hier sehen wir Mädel der Jugendgruppe des Frauenwerkes, die in ihrer freien Zeit bei der Hackfruchternte helfen. (Presse-Bild-Zentrale.)

Aus niederdeutschen Gauen

Beim Pflügen tödlich verletzt

In Bortfeld ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall beim Pflügen. Der 49jährige Bauer Wehmer pflügte für seinen ortsabwesenden Bruder mit einem vorgespannten Trecker auf der alten Kippe Land. Aus bisher nicht geklärten Gründen stürzte der Trecker von der Kippe und begrub Wehmer unter sich. Hierbei wurde er tödlich verletzt.

Zwei Kinder ertrunken

Vor einigen Tagen wurden am Ufer der Hunte außerhalb der Damenbadeanstalt die abgelegten Kleider eines Mädchens gefunden. Die näheren Feststellungen ergaben, daß die Kleider Eigentum der 12jährigen H. aus Eversten sind, die am Nachmittag dort badete. Da das Kind nicht nach Hause zurückkehrte, muß angenommen werden, daß es beim Baden ertrunken ist. Leider konnte trotz eifrigen Suchens bislang die Leiche nicht geborgen werden. —

Ein weiterer tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der Siedlung beim Verschiebebahnhof bei Oldenburg. Das 1½jährige Söhnchen eines dortigen Anwohners fiel in einen moorigen mit Wasser gefüllten Graben und ertrank, bevor Rettung gebracht werden konnte.

Vom Bullen angefallen und getötet

Gestern nachmittag war der etwa sechzig Jahre alte Bauer Hegger auf seine Weide in Bardel gegangen, um nach seinem Vieh zu sehen. Als er längere Zeit ausblieb, machte man sich auf die Suche nach dem Vermißten und fand ihn an der äußeren Umzäunung der Wiese mit eingedrücktem Brustkorb tot auf. Hegger war von einem Bullen angefallen worden, der ihn derart mit seinen Hörnern zugerichtet hatte, daß er an den erlittenen Verletzungen sofort verstarb.

Raubmörder Köppen hingerichtet

Die Justizpressestelle Hamburg teilt mit: Am 11. September 1939 ist der am 14. November 1908 in Wandsbeck geborene Hans Köppen hingerichtet worden, den das Hanseatische Sondergericht wegen Raubmordes zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hatte. Köppen, ein erheblich vorbestrafter Verbrecher, hat am 29. Juli 1939 die 64jährige Geschäftsinhaberin Frau Hansen ermordet, um sie zu berauben.

58 Pfund Kaffee gestohlen

Um Geld zum Besuch von Wirtschaften zu bekommen, stahl ein Lehrling in Osnabrück seinem Lehrherrn 58 Pfund Kaffee. Den Erlös brachte er durch. Der Käufer wird wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen.

Hamsterei und ihre Folgen

Schwer beladen kehrten zwei Frauen aus dem Landgebiet in die Stadt Nienburg heim. Die Polizei durchsuchte sehr aufmerksam die Körbe und entdeckte dabei sechs Pfund Butter, zahlreiche ungestempelte Eier und andere Lebensmittel. Die Polizei beschlagnahmte den ganzen „Hitjen" und die Frauen wurden gleichfalls abgeführt. Die noch folgende Strafe wird nicht gering sein.

Verbrecherbande in Hamburg festgenommen.

Wegen versuchten schweren Raubes wurden festgenommen: Bernhard Strate, geboren 1916 in Recklinghausen; August Seemann, geboren 1920 in Spiekeroog; Herbert Bünger, geboren 1920 in Wuppertal; Ernst Kobiella, geboren 1920 in Praust; Horst Herrmann, geboren 1921 in Berlin; Herta Beyer, geboren 1913 in Hamburg. Die Festgenommenen hatten sich gemeinsam verabredet, einen Händler nach Geschäftsschluß auf seinem Nachhausewege zu überfallen und zu berauben. Sie hatten zu diesem Zwecke Geld zusammengelegt und eine Gaspistole gekauft. Der erste Versuch fand am Freitag während der Verdunkelung um 23 Uhr statt. Als der Händler mit seiner Tageskasse den Verkaufsstand verließ, verfolgten ihn die Täter unter Mitführung ihrer Gaspistole. Während der Verfolgung durch die dunklen Straßen wurden die Täter durch vereinzelte Passanten an der Ausführung der Tat behindert. Der Verfolgte hatte seine Wohnung erreicht, die den Verfolgern bis dahin unbekannt war. Sofort wurde der Plan gefaßt, nunmehr die Tat am folgenden Abend während der Verdunkelung mit voller Bestimmtheit und rechtzeitig auszuführen. Als die Beteiligten am Sonnabend ihren Posten hinter dem Verkaufsstand des Händlers wieder bezogen hatten, erfolgte ihre Festnahme durch die Polizei. Die Festgenommenen wurden dem Sondergericht zugeführt und sehen in kürzester Frist strenger Bestrafung entgegen. Es wird bei dieser Gelegenheit erneut darauf hingewiesen, daß die Todesstrafe, lebenslängliche oder zeitliche Zuchthausstrafe denjenigen trifft, der unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen ein Verbrechen oder Vergehen gegen Leib, Leben oder Eigentum begeht.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 215 | Mittwoch, den 13. September | Jahrgang 1939

Noch einmal: Restlose Verdunkelung!

otz. Es gibt, wie der Reichsluftschutzbund mitteilt, immer noch Volksgenossen, die den Sinn der Verdunkelung nicht erfaßt haben. Verdunkeln heißt, die Fenster und Türen so abblenden, daß man von außen nicht sehen kann, daß Licht eingeschaltet ist. Also weg mit den Lichtstreifen an den Seiten der Vorhänge und vor allem: Zuerst verdunkeln, dann erst Licht einschalten. Besonders bei Fliegeralarm muß jeder sich davor hüten, Licht einzuschalten, wenn die Fenster nicht vollständig verdunkelt sind. Er gefährdet sonst nicht nur sich, sondern den ganzen Ort.

Bei Fliegeralarm dürfen die Haustüren nicht abgeschlossen bleiben. Es kann jederzeit vorkommen, daß vorübergehende Volksgenossen in Deinem Hause Schutz suchen. Willst Du sie dann draußen stehen lassen? Außerdem muß der Luftschutzwart die Möglichkeit haben, im Interesse Deiner Sicherheit in Dein Haus gelangen zu können.

Frauen, die wegen schwieriger häuslicher Verhältnisse die Lehrgänge des Reichsluftschutzbundes nicht besuchen können, wollen sich an die Blockhelferin ihres Luftschutzblocks wenden. Der Reichsluftschutzbund wird dann geeignete Maßnahmen treffen, auch diesen Frauen den Besuch der Lehrgänge zu ermöglichen.

Unsere Mädel im Dienst

otz. Wie überall im Reich, so haben die Mädel auch in unserem Kreise sogleich sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt, um zu helfen, wo irgend nur Hilfe nottut. Der Einsatz der Mädel in unserm Untergau erfolgte in den Fabriken, beim Bahnhofsdienst, in vielen Haushaltungen und in der NSV.-Arbeit, die gerade jetzt einen besonders großen Umfang angenommen hat.

Außerdem hat der BDM. sich tatkräftig bei der Erntehilfe eingesetzt und hatte auch auf diesem Gebiete beachtliche Leistungen auszuweisen.

Reichsbahn-Fernverkehr mit Ostfriesland

Die Schnellzüge D 102 und 105 laufen fortan zwischen Berlin Lehrter Bahnhof und Wilhelmshaven. Die Anschlußzüge zwischen Oldenburg und Emden-Süd erhalten die Nr. D 110 und D 115, die im bisherigen Fahrplane des D 102 und 105 fahren, während die Züge D 102 und D 105 zwischen Oldenburg und Wilhelmshaven im Plane des D 110 und D 115 durchgeführt werden. Der Landesfremdenverkehrsverband ergänzt hiermit seine gestrige Mitteilung.

otz. **Mütterberatung.** Am Freitag findet im Staatlichen Gesundheitsamt um 13.30 Uhr eine kostenlose ärztliche Beratung der Mütter statt.

otz. **Promotion.** Der cand. med. Bernhard Wallis bestand in Hamburg das medizinische Staatsexamen und promovierte zum Doktor der Medizin.

Jeder mitverantwortlich für richtiges Haushalten

Alle bekommen das ihnen Zustehende

otz. Seit der Einführung der Bezugsscheine und Marken ist immer und immer wieder darauf hingewiesen worden, daß jeder Volksgenosse die ihm zustehenden Verbrauchsgüter erhält und daß niemand sich zu beeilen braucht mit seinen Einkäufen. Die weitaus meisten Volksgenossen haben sofort erkannt, daß die Versorgung gesichert ist und sie haben in Ruhe ihre Besorgungen, wie sie eben notwendig waren, durchgeführt.

Nur denjenigen, die nicht richtig überlegt hatten und deshalb hastig und unüberlegt einkauften, aber auch denjenigen, die sofort darüber nachdachten, wie unter Umständen die bestehenden Vorschriften umgangen werden könnten, um kleine Vorteile zu erlangen, muß gesagt werden, daß — Hamstern nicht allein bestraft wird, sondern zudem einen Rückschluß auf die Einstellung des Hamsterers zuläßt, der maßgebend für seine Beurteilung durch die Volksgemeinschaft sein muß.

Wir müssen beim Einkaufen vernünftig denken und richtig wirtschaften. Der Kaufmann, als Treuhänder der Wirtschaft und des Volkes, muß ein Gleiches beim Verkaufen tun. Diese Grundgedanken lagen der Aussprache zugrunde, die vorgestern hier im Kreishause stattfand. Wir haben über diese Besprechung eingehend berichtet und dabei mitgeteilt, daß zum Beispiel beim Tee es von manchen als nicht richtig empfunden wird, daß kinderreiche Familien sehr viel Tee bekommen können, den sie in der ihnen zustehenden Menge niemals verbrauchen würden. Es ist dann weiter gesagt: In allen Fällen, in denen der Kunde mehr Fleisch oder mehr Tee fordert, als er früher verbraucht hat, hat der Kaufmann als Treuhänder die Aufgabe und das Recht, Mehrkäufe abzulehnen." Diese Wendung soll nicht besagen, daß dem Kaufmann nun ein juristisch formuliertes Recht zusteht, Mehrkäufe abzulehnen, wie man vielleicht aus der von uns gestern veröffentlichten Fassung herauslesen könnte, sondern daß er als Berater des Kaufenden darauf hinweisen darf, daß man nicht einfach kaufen soll, weil einem die Menge der Ware rechtmäßig zusteht, sondern daß man kaufen soll, was man wirklich verbraucht. Im übrigen wird es wohl kaum notwendig werden, daß Kaufmann und Käufer sich erst einmal verständigen müssen, denn niemand wird vernünftigerweise nur einkaufen, weil seine Karten für „Mehr" reichen, sondern jedermann wird sich der Pflicht bewußt sein, mithauszuhalten zum Wohle der Gemeinschaft, der er ja angehört.

Erfolgreiche Flaschensammlung der Pimpfe

otz. Kaum sind einige Tage verstrichen und schon kann die HJ.-Bannführung bereits einen großen Erfolg in der Flaschensammlungsaktion für die Mosterei der NS.-Frauenschaft melden. Etwa 5000 bis 6000 Flaschen konnten der Mosterei zur Verfügung gestellt werden.

Tag für Tag sah man die Pimpfe bei gutem und schlechtem Wetter mit allen möglichen Fahrzeugen und Kisten durch die Straßen ziehen, um Flaschen, die irgendwo auf dem Boden oder im Keller nutzlos herumstanden, einer besseren Bestimmung zuzuführen. Die Einwohnerschaft wird jetzt allerdings gebeten, vorerst keine Anmeldungen für die Abholung zu tätigen, da im Augenblick der Bedarf ausreicht.

Alle helfen bei der Landarbeit

otz. Viele Bauern und auch landwirtschaftliche Hilfskräfte sind eingezogen worden und leisten mit der Waffe in der Hand Dienst fürs Vaterland und für das deutsche Volk. Vielfach sitzt in kleineren Betrieben die Bauersfrau allein mit der Arbeit. Hier heißt es helfend eingreifen. Jeder, dessen Zeit es irgendwie zuläßt, muß bei den letzten Erntearbeiten helfen. Die Kartoffelernte steht vor der Tür. Auch hierbei werden sich viele Volksgenossen aus der Stadt als Helfer einschalten. Eine vorbildliche Erntehilfe leistet die SA., die Sonntag für Sonntag und auch an arbeitsfreien Nachmittagen bereitwillig allen landwirtschaftlichen Betrieben, die Hilfe benötigen, zur Verfügung steht. Sehr viele SA.-Kameraden sind ins Feld gerückt, diejenigen aber, die bisher noch hier sind, wollen in der Erntehilfe für die Allgemeinheit tätig sein. Daß in erster Linie in den Betrieben Hilfe geleistet wird, wo der Mann fort mußte, versteht sich von selbst.

Dem einen landwirtschaftlichen Betrieb mangelt es an dem Mann hinter dem Pflug und dem andern an den Pferden vor dem Pflug. Vielerorts im Kreise hat man inzwischen schon gegenseitig ohne besondere Anregung hierzu Fühlung genommen, um die praktische Volksgemeinschaft im engsten Kreise zu verwirklichen. Es ist notwendig, daß überall der eine dem andern hilft. Das ist für die Helfenden nicht nur Nachbarspflicht, sondern auch eine vaterländische Pflicht. Die Bearbeitung des Feldes, die Arbeit für die nächstjährige Ernte setzt jetzt ein, und deshalb muß schon heute die tätige Hilfe einsetzen. Die Ortsbauernführer werden in ihrem Bereich die notwendige Hilfe vermitteln.

otz. **Personalie.** Der Adjutant der Orts-Kreisgruppe Leer, Luftschutzführer Corradi ist zum 16. September nach Emden zur Wahrnehmung der Geschäfte der Orts-Kreisgruppe Emden-Norden berufen worden.

Kleine Umschau in Uplengen

otz. Die Nachbarnhilfe hat sich in unserer Gegend in der letzten Zeit ausgezeichnet bewährt. Es gelang überall, die restliche Ernte einzubringen und den zweiten Grasschnitt zu verarbeiten. Auch bei anderen Arbeiten trat der Gemeinschaftsdienst überall im Umkreise in Erscheinung, so bei der Errichtung und Einrichtung von Schutzräumen und bei anderen aus den Zeitereignissen sich ergebenden Arbeiten. Die Volksgemeinschaft zeigt sich so in der Tat und sie wird als so selbstverständlich empfunden, daß es eine Freude ist, zu sehen, wie man sich überall gegenseitig hilft.

Die Arbeiten an der Straße durch Uplengen werden fortgesetzt. In der Nähe von Bühren ereignete sich vor kurzem erst noch ein Autounfall auf der Arbeitsstrecke, der glücklicherweise noch glimpflich ablief. Die Brücke vor Spols konnte dem Verkehr übergeben werden. Die Fertigstellung dieser Brücke bedeutet für einen großen Teil unserer Gegend eine wesentliche Verkehrsförderung.

otz. **Collinghorst. Widersätzlicher festgenommen. Ein hiesiger junger Mann, der unter dem Einfluß des Alkohols stehend sich widersätzlich zeigte und im Hause seiner Eltern die vorgeschriebenen Verdunkelungsmaßnahmen zu verhindern versuchte, wurde festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Leer zugeführt. Der Widersätzliche hatte sogar mit einer Waffe die herbeigerufene Wache bedroht. Er wird für sein Verhalten eine fühlbare Strafe zu erwarten haben.**

otz. **Weener.** Aus der Partei. Die NSDAP. führte gestern abend im Plaatjeschen Saale einen Generalappell für die gesamten politischen Leiter, Walter und Warte, sowie für die Leiterinnen der NS.-Frauenschaft durch. Der Ortsgruppenleiter Korte gab hierbei die Richtlinien für die Arbeit eines jeden politischen Leiters bekannt und unterstrich die Aufgaben, die von jedem Nationalsozialisten geleistet werden müssen. Für alle, die sich in der Heimat befinden, besteht die Verpflichtung, sich genau als Soldat zu fühlen wie unsere Kameraden an der Front. Weiter gab er die Aufgaben der Partei bekannt, die ihr der Stellvertreter des Führers übertragen hat. Folgende Aemter wurden kommissarisch besetzt. Die Geschäftsführung hat Korte sen. übernommen, die DAF. Menno Hanken, die Propaganda Lehrer Meyer. Die Geschäftsräume der Ortsgruppe sind täglich von 9—12 und von 15 bis 16 Uhr geöffnet. Die Sprechstunden des Ortsgruppenleiters sind nach wie vor am Dienstag und Freitag von 20 bis 22 Uhr.

otz. **Warsingsfehn.** Mütterberatung. Morgen findet um 13 Uhr wieder eine kostenlose Beratung der Mütter statt.

Augen auf im Straßenverkehr!

Höflichkeit im Alltag — warum nicht?

otz. Hart ist die Zeit und hart wollen auch wir sein — wenn es sein muß und wo es angebracht ist. Im übrigen haben wir durchaus keinen Grund, heute weniger höflich und freundlich zu unseren Mitmenschen zu sein, als wir es sonst sind; im Gegenteil, wir sollten durch Zuvorkommenheit und Kameradschaft denjenigen, die es nicht so leicht haben, wie vielleicht gerade wir, uns von der besten Seite zeigen.

Wir haben es gesehen, wie in den ersten Tagen der Versorgungswirtschaft es Volksgenossen und vor allem auch Volksgenossinnen gab, die sich rücksichtslos in ihrer kleinen Eigensüchtigkeit durchzusetzen versuchten, wenn es ihnen so schien, als ob irgendwo etwas zu bekommen sei, etwas Besonderes erreicht werden könne. Gottlob waren es nur wenige dieser unerfreulichen Erscheinungen und wir alle begrüßten es, wenn diese vom Kaufmann oder vom Mann hinter dem Schalter etwas unsanft angehaucht wurden. Nicht schön empfinden wir es aber, wenn dieser oder jener, der heute einen besonderen Auftrag erfüllt, sei es als Warenverteiler, also als Treuhänder der deutschen Ernährungs- und Bekleidungswirtschaft, sei es als Diensttuender auf einem Amt, nun alle Volksgenossen grob oder unhöflich, und barsch anfährt, nur weil es sich der Wichtigkeit seines Auftrages bewußt ist, weil er vielleicht mehr als sonst zu tun hat, oder weil er aus irgend einem anderen Grunde einmal ärgerlich ist.

Nicht vergessen sei jedoch, daß so mancher, der sich durch das barsche Benehmen irgend eines Volksgenossen, mit dem er zu tun hat, selbst dieses nicht einwandfreie Benehmen des anderen durch sein eigenes Verhalten mit verschuldet. Wer zum Beispiel nach wie vor ausgerechnet in den gewohnten Hauptgeschäftsstunden seine Einkäufe erledigt, wer gerade vor Dienstschluß mit großen Anliegen irgend eine Dienststelle aufsucht, wer selbst rücksichtslos und unhöflich ist, darf nicht erwarten, daß man ihn freundlich behandelt.

Wir alle müssen also etwas Geduld üben, müssen einmal überlegen, wie wir in dieser Zeit unsere Besorgungen etwas einteilen könnten, müssen daran denken, daß diejenigen, die nun einmal mit der Abfertigung von Anträgen und Gesuchen beauftragt sind, eine solche Tätigkeit zum Teil zum ersten Mal ausüben, daß sie sich vielleicht freiwillig zu diesem Dienst zur Verfügung gestellt haben und daß ihnen die ungewohnte Arbeit nicht leicht fällt. Und wenn wir uns einmal genau alles überlegen, so müssen wir doch anerkennen, daß alles großartig klappt, daß die kleinen Verzögerungen, die wir hier und dort heute noch bemerken, bald nicht mehr vorkommen werden.

Wir müssen also neben der Bereitschaft hart zu sein — vor allem hart gegen uns selbst — auch die Bereitschaft zeigen, in harter Zeit höflich und freundlich zu bleiben. Wir haben ja durchaus keinen Grund zu finsterer Barschheit und häßlicher Grobheit, wir hatten gestern keinen Grund dazu und haben ihn auch heute nicht!

H. H.

„Frauen für Golden Hill"

Palast-Theater

otz. Erich Waschneck, der alte Filmhase, hat hier einen außerordentlich wirksamen Bildstreifen gedreht, der ein sonst den Amerikanern überlassenes Feld für den deutschen Film erschließt. Wenn wir uns die Reihe der Männer vergegenwärtigen, die — entgegen ihrer sonstigen Verwendung im Film — die Goldgräber darstellen, hüfteschaukelnd wie Schwerstarbeiter, vital, brustbrüllend, und doch Kerle von Mut und Kameradschaft, voll Kraft und Saft, dann sind wir über die packende Lebendigkeit der Szenen angenehm überrascht. Auch sonst ist eine Regiehöchstleistung erreicht in den Schreckensszenen, in denen wir die dumpfe Verzweiflung lebhaft fühlen und die entsetzliche Dürre von der Leinwand herab körperlich zu spüren meinen. In vielen offensichtlichen Trickaufnahmen wird eine prächtige, große Gestaltung des Elementaren erreicht.

Was an der Gesamthaltung dieses Filmwerks erwärmt, das ist die vollsaftige Wirklichkeitsnähe, die Unbürgerlichkeit, das Ungeschlacht-Lebendige, das natürliche Tapsen der Männer um die zarten Weiblein — wie Bären um Libellen. Ueber die Funktionen des Lebens wird nirgends herumgelogen.

In einem zeigt sich besonders das Deutsche des Films unter den englischen Namen der Rollen: in der gütigen Wärme dieses Alltags, dem wonnigen Kleinkram, dem Gemüt, dem Humor. Hier ist der Humor keineswegs von Kaugummi, sondern beseelt.

Die Fabel? Nichts Neues. Die einsamen Goldgräber wünschen sich zur Erhöhung und Verschönerung ihres Lebens Frauen. Es kommen auch welche. Sogar die Regierung Australiens sorgt dafür. Aber sie legt die Paare vorher fest. (So war das Rezept der englischen kolonialen Bevölkerungspolitik.) Reizvoll und humorvoll, was sich aus der papierenen Vermählung ergibt.

Ein Mädchen kommt durch einen Zufall auf zwei Männer, Kameraden. Sie ist hübsch, jung, biegsam, eine Abenteurerin, Eifersucht droht das Gesetz der Gemeinschaft zu zersprengen, doch diese übersteht alles Eigenleben nach viel Tragik.

Kirsten Heiberg (von der Filmwerbung einmal als Schwedin, ein anderes Mal als „geborene Norwegerin" bezeichnet) tritt zum ersten Mal in einem deutschen Film auf. Sie spielt die Violet, jenes Mädchen, das die beiden Kameraden entzweit. Ihr Spiel als Brettl-Sängerin und Mädchenwesen, das sich in der Sandwüste bei den rauhschaligen Goldwäschern wieder zum instinktvollen Naturgewächs zurückwandelt, ist nicht nur ein feines episches Motiv, sondern von der Darstellerin auch überzeugend gestaltet worden.

Otto Gebühr spielt den einarmigen Bürgermeister von Golden Hill. Seine Maske trifft sehr gut den würdigen alten Angelsachsen in der Wüstenei, wenngleich man allerdings immer noch den Friedericus, gleichsam als zweites Gesicht, dahinter wahrnimmt. Viktor Staal und Karl Martell spielen in guter männlicher Haltung die beiden erzürnten Kameraden. Grethe Weiser als Madame Doolittle hat ihrer Rolle durch einen kleinen Anstoßfehler eine nicht unwillkommene Eigenfärbung gegeben. Alle übrigen Darsteller sind von gleich guter Leistung und je nach ihrer Eigenart geschickt vom Spielleiter eingesetzt.

Der Realismus der Regie ist oft recht glücklich. Man denke an das Bild, da der Sandsturm die Häuser umgerissen hat, die Trümmer aufragen und nur noch ein Plakat mit einer lächelnden Frau, einer Zahnpasta-Reklame, heilgeblieben ist. Und andere Beispiele mehr.

Dr. Emil Kritzler.

Landesbibliothek Oldenburg

Neuer Feuer-Alarmdienst in Aurich

otz. Da die in der Stadt Aurich früher bei Brandfällen in Tätigkeit gesetzte Alarmsirene wegen des seit einiger Zeit aufgerufenen Luftschutzes ausschließlich für den Fliegeralarm benutzt wird, hat die Feuerlöschpolizei unserer Stadt einen besonderen Feuerwehr-Alarmdienst bei Bränden und Unfällen eingerichtet, der unter allen Umständen eine blitzartige Benachrichtigung der zuständigen Stellen und der Feuerlöschpolizei gewährleistet.

Drei Stellen benachrichtigen sich zunächst auf Alarmruf untereinander, und dann übernehmen die drei Dienststellen die Alarmierung der Feuerlöschpolizei durch Fernruf. Die Angerufenen geben die Benachrichtigung weiter, und zwar zunächst fernmündlich, falls Anschluß vorhanden ist.

Die Feuerlöschpolizei wird unterstützt und in ihrer Schlagkraft gestärkt durch die Mitwirkung Jugendlicher aus der Hitler-Jugend und dem Deutschen Jungvolk.

otz. **Aurich.** Gerichtspersonalie. Der Gerichtsassessor Werner Bode aus Aurich, wohnhaft in Berlin, ist mit Wirkung vom 1. August 1939 zum Amtsgerichtsrat in Frankfurt an der Oder des Kammergerichtsbezirks Berlin ernannt.

otz. **Aurich.** Festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde ein Anwohner der Straße der SA. Der Verhaftete hatte sich durch unbedachte und gewissenlose Aeußerungen strafbar gemacht, so daß der Zugriff der zuständigen Stellen notwendig geworden war.

otz. **Aurich.** Reifeprüfung bestanden. Nachdem vom 1. bis 5. September an der hiesigen Oberschule die schriftliche Reifeprüfung stattgefunden hatte, wurde gestern die mündliche Prüfung (kein Notabitur) abgehalten. Es bestanden alle drei Abiturienten: Wilhelm Neemann (Baufach), Ernst Terborg (Offizier) und Ludwig Müller (Dipl.-Landwirt), sämtlich aus Aurich.

Erntehilfe der Emder Schüler

Alle an den bisherigen Einsatzplätzen nicht mehr benötigten Schüler der Klassen 6 und 7 des Gymnasiums und der Oberschule für Jungen in Emden haben sich unverzüglich zur Weiterbeschäftigung bei Bezirksbauernführer Bakker in der Emder Landwirtschaftsschule (Straße der SA.) zu melden.

otz. **Emden.** Auszeichnung für treue Dienste. Der Führer hat der Büroangestellten des Preußischen Gewerbeaufsichtsamtes Emden, Fräulein Elisabeth Sonntag, als Anerkennung für 25jährige treue Dienste beim Gewerbeaufsichtsamt das Silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

otz. **Emden.** Ueber 13000 Kg.-Dosen gefüllt. In der ersten Woche des nationalen Kampfes hat sich die Gemüse-Aktion zu einem großen Erfolg gestaltet, der die vergangenen Jahre weit übertrifft. Bohnen, Wurzeln und Kirschen sind aus Emden, zumeist aber aus dem Kreise Norden, angefahren worden. Im Hause der Kreisamtsleitung waren die Einrichtungen so getroffen, daß sie jedem Ansturm gewachsen waren. Zur Verarbeitung der Bohnen haben sich Frauen und Mädchen der Stadt eingefunden. Besonders hervorzuheben ist der Einsatz der Schülerinnen der Oberschule für Mädchen, die auf Veranlassung ihres Direktors regelmäßig zur Stelle waren, und der Schülerinnen der Berufsschulen und der Wallschule, die mit ihren Lehrerinnen antraten, sobald man ihrer bedurfte. Die Kindergärtnerinnen und ihre Helferinnen standen zur Verfügung, weil die Kindergärten vorübergehend geschlossen waren. Ueber 13000 Kilogramm-Dosen konnten bereits dem Lager zugeführt werden. Der Erfolg der Aktion soll eine gute Vorbedeutung sein für das am 1. Oktober beginnende Winterhilfswerk 1939/40, für das sich alle Kräfte der Organisation in bewährter Treue einsetzen werden.

Die Zuckerversorgung ist gesichert

Der Stand der Zuckerrübenfelder ist in diesem Jahr bisher als durchaus befriedigend zu bezeichnen. Das Wetter der letzten Wochen hat das Wachstum der Pflanzen gefördert und die Aussichten auf die Ernteergebnisse sind daher gut. Hinzu kommt, daß die Anbaufläche im Altreich gegenüber dem Vorjahr sogar noch etwas vergrößert werden konnte.

Es wurde errechnet, daß in Großdeutschland einschließlich des Protektorates bei vorsichtiger Schätzung die mögliche Zuckererzeugung dieses Jahres etwa 3,37 Millionen Tonnen beträgt. In diesen Gebieten betrug der Zuckerverbrauch im Jahre 1936/37 etwa 2,34 Millionen Tonnen und 1937/38 etwa 2,30 Millionen Tonnen. Das heißt also: Die mögliche Zuckergewinnung liegt um etwa eine Million Tonnen oder fast fünfzig vom Hundert über dem Normalbedarf. Damit ist die Zuckerversorgung unseres Volkes in diesem Jahre vollauf gesichert, ja es kann und wird einen Teil der Zuckerrüben wie in den Vorjahren auf Futtermittel verarbeitet werden, die die Futtergrundlage unseres Viehbestandes verbessern.

Diese Tatsache darf als Beweis dafür gewertet werden, daß die Einführung der Zuckerbezugsscheine nicht aus Mangel an Zucker zur Durchführung kam, sondern daß es aus Gründen einer weitvorausschauenden Vorratswirtschaft geschah, die auch evtl. Mißernten künftiger Jahre berücksichtigt.

Im übrigen sind die Zuckerrübenerträge ebenso wie die Anbauflächen der letzten Jahre höher als vor dem Kriege. Im Jahre 1914 wurden im Gebiet des Altreiches zum Beispiel 466 000 Hektar mit einem Ertrag von je 299 Doppelzentner geerntet. Im Jahre 1938 aber 564 000 Hektar mit einem Ertrage von 310 Doppelzentner je Hektar. 1937 betrug der Hektarertrag sogar 345 Doppelzentner. Die guten Ernteaussichten dieses Jahres sichern also auf jeden Fall die Versorgung unseres Volkes mit Zucker.

Einwinterungszucker für Bienen

Da eine Reihe von Imkern sich nicht ausreichend mit Zucker zur Einwinterung der Bienen eingedeckt hat, hat die Reichsfachgruppe Imker erreicht, daß die Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft der zuständigen Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft notweise eine Zuckermenge überwiesen hat, die auf Grund von Zuckerbezugsscheinen, (ausgestellt auf die Ortsfachgruppe Imker), noch im Laufe dieses Monats bezogen werden kann. Die Zuckerbezugsscheine werden von der Reichsfachgruppe Imker um den 15. September herum an die Ortsfachgruppen versandt. Zucker erhält jedoch nur der Imker, der auf Grund der Zuckerverbilligungsliste der Reichsfachgruppe Imker noch keinen oder nur wenig Zucker bezogen hat. Die Imker werden von ihren Ortsfachgruppen benachrichtigt werden. Einzelanfragen bei den Landesfachgruppen und der Reichsfachgruppe Imker sind zu vermeiden. Die Ortsfachgruppen Imker haben außerdem schon seit längerem Anweisung, für die Betreuung der Stände, deren Inhaber längere Zeit verhindert sind, ihre Bienen selbst zu pflegen, zu sorgen. Hier ist vor allem schon ein Einsatz tüchtiger Imkerinnen erfolgt.

Fischdiebe auf der Geise

otz. Auf der Geise konnte die Wasserschutzpolizei mehrere Personen auf frischer Tat beim Diebstahl von Fischen aus den dort aufgestellten Reusen ertappen. Die gestohlenen Fische wurden beschlagnahmt und, da sie schnell dem Verderb ausgesetzt sind, verkauft. Der Erlös wurde hinterlegt, bis er dem noch unbekannten rechtmäßigen Besitzer der Fische ausgehändigt werden kann.

otz. **Westermarsch II.** Lastwagen geriet in den Graben. Sonnabend mittag geriet ein Lastwagen aus bisher noch nicht geklärten Gründen in einen tiefen Graben beim Bentsschen Geschäft. Die Räder sanken tief in den Schlamm ein. Mit einem Flaschenzug und zwei weiteren Lastkraftwagen gelang es nach mehrstündiger, schwerer Arbeit, den Wagen zu heben und aufs Trockene zu schaffen. Der Fahrer kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon. Sein Fahrzeug wurde nicht beschädigt. Gegen Abend konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

otz. **Wittmund.** Herrenloser Kraftwagen. Seit einigen Tagen steht hier in einem Seitenweg der Hindenburgstraße ein herrenloser Personenkraftwagen mit der Bezeichnung IA 101 498. Es handelt sich danach um einen Berliner Wagen. Ein Hilfspolizeibeamter hat ihn von der Straße in den Seitenweg geschoben. Weiter ist hier nirgends, wie uns von der Polizei mitgeteilt wird, etwas von dem Wagen bekannt.

otz. **Papenburg.** Kiebitze sammeln sich zum Abflug. Auf den großen Weideflächen finden sich die Kiebitze schon jetzt in großen Scharen zusammen, um Probeflüge zu veranstalten. Gewöhnlich zieht der Kiebitz erst Anfang Oktober fort. Wenn er aber jetzt schon die Vorbereitungen für die große Reise in den Süden trifft, dürfte daraus auf einen vorzeitig einsetzenden Herbst zu schließen sein.

otz. **Papenburg.** Neues Sperrgebiet. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche mußte die Gemeinde Ost- und Westwippingen zum Sperrgebiet erklärt werden. Auf die Folgen der Nichtbeachtung der ergangenen Anordnungen wird hingewiesen.

otz. **Sögel.** Das Kreiswohlfahrtsamt des Kreises Aschendorf-Hümmling hält bis auf weiteres, wie wir hören, regelmäßig jeden Mittwoch nachmittag in der Zeit von 13—18 Uhr im früheren Landratsamt in Sögel Sprechstunden ab. Während der Sprechstunden werden Anträge auf Familienunterstützung aus Anlaß der Einberufung von Wehrpflichtigen entgegengenommen und Auskünfte über die zu gewährende Familienunterstützung erteilt.

otz. **Beesten. Von einem Bullen getötet. Der Bauer B. H. von hier wurde auf einer Weide von einem Bullen angefallen und so schwer verletzt, daß er verblutete, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Um den Verunglückten trauern seine Frau und vier Kinder.**

Unter dem Hoheitsadler

HJ., Gefolgschaft Loga.
Heute, Mittwoch, den 13. September, tritt der gesamte Standort Loga um 8 Uhr zum Dienst auf dem Schulhof an.

JM., Schaft 2.
Alle Mädel treten am Mittwoch, um ½5 Uhr, beim neuen HJ.-Heim an.

JM., Schaft 4
Alle Jungmädel treten Mittwoch, den 13. September, um 3 Uhr, beim HJ.-Heim mit Schreibzeug an. Beitrag für September muß unbedingt mitgebracht werden.

Barometerstand am 13. 9., morgens 8 Uhr: 758,5°
Höchst. Thermometerst. der letzt. 24 Std. C + 18,0°
Niedrigster . . . 24 . C + 8,0°
Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . 0,7
Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D.-A. VIII. 1939: Hauptausgabe 28 107, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 186. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Bekanntmachung

Die Sozial- und Kleinrentnerunterstützung für den Monat September wird am **Freitag, dem 15. ds. Mts.**, vormittags von 9—12 Uhr in der Stadtkasse, Neuestraße Nr. 2, ausgezahlt.

Leer, den 12. September 1939.

Das städt. Wohlfahrtsamt.

Zu verkaufen

Im Auftrage habe ich einige Pfänder
Grasschnitt
vom Außendeich beim Rüttermoorer Siel
unter der Hand zu verkaufen.
Leer. L. Winckelbach, Versteigerer.

Zu verkaufen eine
Schlafzimmereinrichtung
eine hellgestrichene Bettstelle mit guter Sprungfedermatratze, ein dazu passender zweitüriger Kleiderschrank u. Waschtisch.
Frau Marie Hafner, Leer, Großer Oldekamp 27.

Ruderboot (30.- RM)
zu verkaufen.
Leer, Rampstraße 36.

Verkaufe
zwei flotte Färsen
B. de Werff, Hesel

Zu verkaufen ein älteres
Arbeitspferd.
R. Schulte, Ammersum.

Große Läuferschweine
zu verkaufen.
J. Boekholder, Logabirum

Prima Ferkel abzugeben
Heinrich Freytag, Leer
Alleestraße 60

Schöne Ferkel
zu verkaufen.
J. Bruser, Nortmoor.

Ferkel verkauft
Chr. de Riese, Holtland

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angebote unter L 848 an die OTZ, Leer.

Für den Luftschutz
werden
helle Patentrollos lichtundurchlässig
in meiner Werkstatt gespritzt
Gerh. Brüggemann Malermeister Autolackierwerkstatt
Leer, Straße der SA. 53 / Heisfelde, Landstr. 44/46 / Anruf 26 75

Zu mieten gesucht

Einfach
möbliertes Zimmer
sofort gesucht.
Angebote unter L 849 an die OTZ, Leer.

4-5-Zimmer-Wohnung
von Beamten sofort gesucht.
Angebote unter L 851 an die OTZ. Leer.

Brautpaar sucht
2-3-Zimmerwohnung
in Leer oder Umgebung.
Angebote unter L. 850 an die OTZ., Leer.

Zu vermieten

Zimmer zu vermieten
Leer, Adolf-Hitler-Straße 43.

Klein-Anzeigen gehören in die OTZ.

Stellen-Angebote

Ein zuverlässiges, ehrliches
junges Mädchen
(Geschäftshaushalt) für sofort oder später gesucht.
Frau Helene Stolz, Bremen, Friesenstraße 42.

Gesucht kinderliebes
junges Mädchen
von 16-18 J. bei Familienanschl.
Fritz Wempen, Radio-Geschäft, Westerstede i. O.

Vermischtes

Halte meinen
Schafbock
zum Decken empfohlen.
B. Maas, Folmhusen.

Am 11. 9. gutes
Damenfahrrad (Marke Anker)
abhanden gekommen bei Waterborg & van Cammenga, Leer. Wiederbringer erhält Belohnung. Heisfelde b. Leer, Moorweg Nr. 2.

Trauersachen
färbt innerhalb 24 Stunden
Färberei Alting
LEER

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir
allen herzlichen Dank
Heinrich Hattermann und Frau
Logaerfeld

Veenhuser-Kolonie, den 12. September 1939.

Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit, plötzlich unerwartet, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anni Taline Fürst

im achtzehnten Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ludwig Fürst und Frau
Mena, geb. Schoon
nebst Kindern und Kindeskindern.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 16. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr.

Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, bitten wir diese Anzeige als solche zu betrachten.

Ihren Bedarf an Familien-Drucksachen
bestellen Sie am besten bei
D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstraße

Landesbibliothek Oldenburg